35. Jahrgang. Sonntag, 20. März. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19422. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1892.

Zur Schulgesetz- und Ministerkrisis wird uns von wohlunterrichteter Seite aus Berlin des weiteren geschrieben:

Die Krisis wird wohl mehrere Tage andauern, ehe sie beendigt sein wird. Die Frage ist jedoch nur, ob Caprivi und ob Zedlitz bleibt; alle weitergehenden Gerüchte über andere Ministerwechsel, so über eine Erschütterung der Stellung Herrfurths ꝛc., sind falsch. Der Kaiser und die übrigen Minister wünschen, daß sowohl der Kanzler, als auch der Cultusminister auf ihren Posten bleiben und daß das Schulgesetz in irgend einer Form von der Tagesordnung abgesetzt wird. Die **Rechte und das Centrum haben aber die Sache noch keineswegs verloren gegeben**; sie werden mit allen Mitteln auf das Zustandekommen der Vorlage hindrängen und alles anwenden, um sie in dieser Session noch durchzudrücken. Ihr Verhalten in der Schulcommissionssitzung von Freitag Abend zeigt deutlich, daß sie ihre **Kraftanstrengungen verdoppeln** wollen. Als einer der Abgeordneten gelegentlich dem Gedanken Ausdruck gab, die auf die Schuldotation bezüglichen Theile auszuscheiden und unter Zurückstellung der übrigen Materien als besonderes Gesetz zur Erledigung zu bringen, antwortete man ihm mit lautem Gelächter. Das beweist genug! Aber auch die Gegner des Gesetzes werden in ihrem Widerstande nicht erlahmen, dessen sind wir sicher. Sie haben einen guten Kampf gekämpft — die Früchte desselben gehen auf. Kämpfen wir weiter bis zu ihrer Reife!

In dieser Session wird jedenfalls der Entwurf nicht mehr zum Gesetz werden. Wenn wirklich alles noch glatt für die Regierung ginge, so würden bis zur Verabschiedung doch noch mindestens drei Monate vergehen. Aber es wird trotz aller Anstrengungen der vereinigten Polen, Conservativen und des Centrums doch früher zum Schlusse des Landtags kommen, bevor das Schulgesetz durchberathen sein kann. **In diesem Sinne hat**, wie wir positiv versichern können, **auch die Majorität des Ministeriums votirt** und an höchster Stelle herrscht dieselbe Anschauung.

Also fürs erste aufgeschoben! Hoffen wir, daß diesmal das Sprüchwort: „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben“, sich nicht bewahrheitet!

*

Die nationalliberale **„National-Ztg.“** schreibt über die Krisis:

„Die Entscheidung der Krisis wird sich, wie wir sagten, verzögern. Aber schon ihr Ausbruch ist eine Genugthuung für die drei Parteien, welche im Abgeordnetenhause und in der Presse vom ersten Augenblicke an bis jetzt den Kampf gegen den unheilvollen Entwurf unerschütterlich geführt und ihn nunmehr nur um so zuversichtlicher weiter führen würden, falls man etwa versuchte, die bisherige Situation nochmals zusammenzuleimen. Wir hoffen, daß der Ausgang der Krisis im Rücktritt des Grafen Zedlitz und im Fallenlassen des Entwurfes bestehen werde.“

Die freisinnige **„Voss. Ztg.“** sagt am Schlusse eines längeren Artikels:

„Die Nation ist nach dem 18. März, an dem die Zügel der Regierung den Händen des ersten Kanzlers entglitten, dem „neuen Curse“ nichts weniger als feindselig gewesen. Auch die freisinnige Partei hat bei vielen Maßnahmen weder ihre Unterstützung versagt, noch mit Beifall gekargt. Sie war weit entfernt, an müßigen Nörgeleien Vergnügen zu finden. Der Schulgesetzentwurf aber und seine Vertheidigung durch die Grafen Caprivi und Zedlitz mußte nicht nur die Linke sondern die große Mehrheit des Volkes gegen den „neuen Curs“ aufbringen. Eine solche Bewegung gegen ein Gesetz ist in der parlamentarischen Geschichte Preußens ohne Beispiel. Und die Vorlage hat sicherlich nicht dazu beigetragen, das Ansehen Preußens bei den übrigen deutschen Staaten und bei dem Auslande zu steigern. Was nun, wenn die Entlassungsgesuche des Grafen Caprivi und des Grafen Zedlitz angenommen werden sollten, wenn die Schulvorlage verschwindet? „Die Folgen wären unabsehbar“, ruft der orthodoxe „Reichsbote“. Was die Zukunft bringt, ist ungewiß, und zur Vertrauensseligkeit ist kein Anlaß. So viel aber ist handgreiflich, daß bei der Nachricht von dem Verzicht auf dieses Schulgesetz Millionen guter Bürger erleichtert aufathmen würden, wie von einem Alp befreit. Sie würden mit Genugthuung wahrnehmen, daß am Ende des neunzehnten Jahrhunderts trotz Herrn v. Caprivi **die öffentliche Meinung eine Macht ist.**“

Ueber **Caprivis Stellung** läßt sich die **„Kölnische Ztg.“** aus Berlin berichten:

„Mit großer Spannung sieht man den Entschlüssen des Reichskanzlers Grafen Caprivi entgegen. Der Reichskanzler ist bisher zwar stark für das Zustandekommen des Entwurfs auf der Zedlitz'schen Grundlage eingetreten, ohne indessen in die eigentlichen Einzelheiten einzugehen. Demnach überwiegt die Hoffnung, daß er den Schritt des Grafen Zedlitz nicht zu dem seinigen machen werde. Es wäre in der That ein seltsames Ereigniß, daß der Kanzler des deutschen Reiches von seines Stellung zurücktreten wollte, weil in einem Einzelstaate, wenn auch in dem größten, eine Gesetzvorlage, die unzweideutig den Stempel eines einzigen Fachministeriums trägt, zu Falle kommt. Wir haben noch jüngst in unserer Nummer vom 7. März ausdrücklich betont, daß wir gerade in den letzten Monaten unser Hauptbestreben dahin gerichtet haben, den Conflict, dessen Ausbruch unvermeidlich erscheinen mußte, auf das Cultusministerium zu beschränken, dagegen die Stellung des Grafen Caprivi vollständig aus der Fehde auszuscheiden. Wir hegen zu dem so oft in schwieriger Lage bewährten Diensteifer des Grafen Caprivi die Ueberzeugung, daß er auch jetzt sich dazu entschließen wird, den Conflict nicht noch durch seinen eigenen Rücktritt zu verschärfen.“

Sehr bestürzt ist natürlich die Centrumspresse. So klagt die **„Kölnische Volksztg.“**:

„Der weiteren Entwickelung der Krisis muß man mit größter Spannung entgegensehen. Lange kann sich die Lösung in dem einen oder dem anderen Sinne nicht verzögern. Wie sie auch fallen möge — der gegenwärtige Zwischenfall ist schon bedauerlich genug. Die Liberalen aller Schattirungen werden daraus neuen Muth zur Bekämpfung eines auf christlich-confessioneller Grundlage beruhenden Volksschulgesetzes schöpfen.“

Allerdings, das werden sie!

*

Auf unserem Specialdraht gingen uns von gestern Abend nachfolgende telegraphische Meldungen zu:

Berlin, 19. März. Die **politische Lage**, soweit sie sich im Augenblick übersehen läßt, ist die, daß der **Cultusminister Graf v. Zedlitz auf seinem Entlassungsgesuch besteht** und daß der Reichskanzler und Ministerpräsident **Graf v. Caprivi unter allen Umständen in seinem Amte verbleibt.**

Wolffs Telegraphen-Bureau versendet folgende **officiöse** Notiz: In hiesigen politischen Kreisen herrscht vielfach die Auffassung vor, daß es die Aufgabe des Reichskanzlers sei, auch wenn er gleichzeitig preußischer Ministerpräsident ist, seine Kanzlerstellung nicht von dem Ausgange einer Specialfrage in Preußen abhängig zu machen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt, in der inneren Situation scheine eine entscheidende Wendung noch nicht eingetreten zu sein.

Der Minister **v. Bötticher** gedachte im Laufe des Tages mit dem Reichskanzler zu conferiren.

Die **„Nationalzeitung“** schreibt: „Es scheint ganz **unmöglich**, daß nach der, wie wir zuverlässig erfahren, durchaus unzweideutigen und höchst nachdrücklichen Kundgebung der Auffassung des Kaisers im Kronrath **mit dem Schulgesetzentwurf weiter vorgegangen** werden könnte; diesem und der ganzen auf das Zustandebringen des Gesetzes gerichteten politischen Action ist das Rückgrat zerbrochen.

Der „Kreuzzeitung“ zufolge hat der **Kaiser** in einem gnädigen Handschreiben die **Demission des Grafen Zedlitz abgelehnt**, aber man glaube trotzdem nicht, daß Graf Zedlitz bleibe.

Alle angesehenen **Wiener** und **Londoner Blätter** loben sehr die neueste Wendung der preußischen Politik.

Nach dem „Berl. Tageblatt“ geht der Cultusminister Graf Zedlitz in den nächsten Tagen nach Karlsbad.

Deutschland.

□ **Berlin**, 19. März. Aus der **Schulcommissionssitzung** von Freitag Abend verdient noch ein Punkt besonders hervorgehoben zu werden. Bezüglich der **Mitwirkung des Schulvorstandes bei Anstellung der Lehrer** erklärte der Regierungsvertreter, Geh. Rath v. Bremen: „Der Minister stehe auf dem Grundsatz, daß der Schulvorstand die Interessen der Schule, die Hausväter diejenigen der Familie und Confession zu vertreten haben. Die Kirche habe ein Interesse an der Wahl des Lehrers, diese Wahl müsse also dem Schulvorstand übertragen werden.“ Dem Regierungsvertreter wurde darauf verschiedentlich scharf entgegengetreten. U. a. bezeichnete es Abg. Rickert als ein Novum, daß Herr v. Bremen die Mitwirkung der Kirche durch den Schulvorstand bei der Lehrerwahl beanspruche, womit er also den Schulvorstand als ein Organ der Kirche hinstellt. Darauf schränkte der Regierungsvertreter seine ersten Erklärungen allerdings wesentlich ein; er habe das, meinte er, nicht im Auftrage des Ministers gesagt; seine Auffassung sei, daß der Schulvorstand die Rechte der Confessionen vertreten müsse. Er habe das, was Abg. Rickert ihm unterlege, jedenfalls nicht sagen wollen. — Aber trotz dieser Beschränkung blieb gerade genug übrig, um erkennen zu lassen, welcher Geist auch in diesem Punkt in der Regierung herrscht.

* **[Der verstorbene Großherzog von Hessen und der Antisemitismus.]** In dem verstorbenen Großherzog Ludwig IV. von Hessen verliert die antisemitische Bewegung einen entschiedenen Gegner. Bei verschiedenen Gelegenheiten gab der heimgegangene Fürst seiner Abneigung gegen den Antisemitismus Ausdruck. Insbesondere geschah es, als im vergangenen Jahre eine Deputation der israelitischen Gemeinden bei dem Großherzog wegen der gegen die Juden gerichteten Angriffe vorstellig wurde. Damals erging nachstehendes Schreiben des Staatsministers Finger:

„Von den seit einiger Zeit in mehreren Theilen des Großherzogthums stattfindenden, von außen hereingetragenen, gehässigen Anfeindungen Allerhöchst Ihrer israelitischen Unterthanen haben der Großherzog mit Bedauern Kenntniß genommen. Er mißbilligt dieselben auf das ernstlichste und erwartet von dem sonst gesunden und christlichen Sinn der betheiligten Kreise ein baldiges Aufhören jener gehässigen Angriffe, wozu übrigens wesentlich mit beitragen wird, wenn der sittlich höher stehende Theil der israelitischen Bevölkerung es sich nach Kräften angelegen sein läßt, den Ursachen zu Klagen über die Handlungsweise mancher seiner Glaubensgenossen nachzuforschen und mit den geeigneten Mitteln abzuhelfen. In den ihnen verfassungsmäßig und gesetzlich zustehenden Rechten werden nach dem Willen des Großherzogs dessen israelitische Unterthanen ebenso geschützt werden wie diejenigen anderer Bekenntnisse.“

* **[Die Modelle zum Kaiser Friedrich-Denkmal in Wörth]** werden im Landes-Ausstellungs-Palast am Lehrter Bahnhof zur Ausstellung kommen, und zwar in Verbindung mit der diesjährigen akademischen Kunstausstellung, die am 15. Mai eröffnet wird. Die Entwürfe werden am 1. April ausgestellt, damit die Jury zusammentreten und ihr Urtheil fällen kann.

* **[Der neue Erzbischof von Posen]**, Stablewski, hat in der kurzen Zeit seiner Amtsthätigkeit bewiesen, daß er ein geschickter Diplomat ist. Während er keinen Zweifel ließ, daß sein Herz auf Seiten seiner polnischen Landsleute ist, hat er es doch nach Möglichkeit vermieden, parteiisch zu erscheinen. Seine diplomatische Kunst hat er ferner dadurch bewiesen, daß er jetzt in seinem amtlichen Blatte zu Beiträgen für ein Denkmal im Posener Dome für seinen Vorgänger, den Erzbischof Dr. Dinder, auffordert. Den polnischen Gläubigen wird die Anerkennung, die damit dem Wirken Dinders gezollt ist, freilich hart ankommen.

* **[Der „Kaiserdelegirte“ Bunte.]** Wie die socialdemokratische „Westf. Fr. Pr.“ mittheilt, ist gegen den Kaiserdelegirten und jetzigen socialdemokratischen Agitator Friedrich Bunte aus Dortmund, der seit 5 Wochen für den deutschen Bergarbeiterverband Sachsen und Schlesien bereist, wegen Aufreizung zum Klassenhaß die Untersuchung eingeleitet worden.

* **[Agitation gegen das Klebegesetz.]** Bis gestern waren bei dem Agitationscomité in Nürnberg 235 036 Unterschriften gegen das Klebegesetz eingelaufen. Bei der Zusammenstellung der Unterschriften nach Bezirksämtern stellt sich heraus, daß in jenen Bezirksämtern, in welchen von Amts wegen vor der Unterzeichnung der Petition gewarnt wurde, mit die meisten Unterschriften eingelaufen sind, aus einem Bezirksamt nämlich 2511, aus einem anderen 4076 und aus einem dritten sogar 4995 Unterschriften.

* **[Comenius-Feier.]** Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Auf den 28. März cr. fällt der 300jährige Geburtstag Amos Comenius'. Die Verdienste dieses Mannes um das Schulwesen und insbesondere um die Volksschule sind so groß und so allgemein anerkannt, daß gerade die Lehrerbildungsanstalten durch eine angemessene Festfeier sein Andenken zu ehren berufen sind. Der Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten hat den kgl. Provinzialschulcollegien Abschrift einer vom kgl. Provinzialschulcollegium zu Breslau an die Seminardirectoren und Präparandenanstalten-Vorsteher der Provinz Schlesien erlassenen Circularverfügung vom 16. Februar d. J. über die Feier des 300jährigen Geburtstages Amos Comenius zur Kenntnißnahme und mit der Veranlassung zugehen lassen, bei den ihnen unterstellten Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten ꝛc. auf eine angemessene Feier dieses Tages hinzuwirken.

* **[Kundgebungen gegen den Volksschulgesetzentwurf.]** In **Elberfeld** hat die Stadtverordnetenversammlung mit 15 gegen 12 Stimmen einer Petition der städtischen Schuldeputation zugestimmt, die, ohne auf staats- oder kirchenpolitische Erwägungen einzugehen, sich in sieben Punkten gegen solche Vorschläge des Entwurfs wendet, welche die Beziehungen der Gemeinden zu den von ihnen zu unterhaltenden Schulen in Mitleidenschaft ziehen. Von freisinniger Seite war die Annahme eines Antrages des freiconservativen Stadtverordneten v. d. Heydt unterstützt worden, welcher einfach die Ablehnung des Volksschulgesetzentwurfs verlangte. — Aus **Soest** in Westfalen ist eine Petition gegen das Volksschulgesetz mit circa 500 Unterschriften an das Abgeordnetenhaus abgegangen. — Die Versammlung, welche in **St. Johann** gegen den Volksschulgesetzentwurf stattgefunden hat, ist nicht von nationalliberaler, sondern von freisinniger Seite veranlaßt worden. In der Versammlung ergriffen abwechselnd freisinnige und nationalliberale Redner das Wort. — In **Worms** hat eine vom freisinnigen Verein einberufene große Versammlung einstimmig eine Resolution gegen den Volksschulgesetzentwurf angenommen.

□ Aus Berlin.

Daß Eisenbahnen, wenn sie nicht gar zu falsch angelegt sind, Verkehr schaffen und zu Ansiedelungen in der Nähe der Bahnhöfe anreizen, dafür haben wir jetzt an der Stadtbahn ein sehr lehrreiches Beispiel. Ich gestehe ein, daß ich früher immer bezweifelt habe, daß diese Bahn, weil die Route nicht sehr glücklich gewählt war, einen größeren Verkehr hervorrufen würde; vor mehreren Jahren war es noch recht leer; aber ich habe mich darin geirrt. Ich muß es oft genug selbst fühlen; denn die Coupees — oder wie es jetzt in der gereinigten Amtssprache heißt — die Abtheilungen sind häufig so überfüllt, daß von Sitzen gar keine Rede ist. Vorschriftsmäßig sollen in jeder Abtheilung nur zehn Personen Platz nehmen. Früher warnte eine große gedruckte Bekanntmachung bei Androhung einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. vor Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift. Aber die Thatsachen schlugen der großen Verordnung ein Schnippchen. Das ließ sich durchaus nicht durchführen, wenn nicht der glatte Betrieb die unangenehmsten Störungen hätte erfahren sollen. Man hat eben nur Zeit einzusteigen, zumal wenn verschiedene Dutzend von Personen sich an den Abtheilungs-Thüren zusammendrängen. Wenn man da erst abzählen wollte, ob man als Zehnter oder, wie es häufig vorkommt, als Vierzehnter, ja als Achtzehnter hineinkommt, dann würde man zurückbleiben und beim nächsten Zuge wäre man wieder gerade ebenso in Gefahr, die gestrenge Vorschrift zu übertreten. Bei der kurzen Tour läßt man sich, wenn man nur weiter kommt, auch das Stehen gefallen — und es herrscht darin Uebereinstimmung zwischen fahrenden Passagieren und Beamten. Höchstens hört man einmal ein kräftiges Wort von einem wohlgenährten Herrn oder einer incommodirten Dame über die „Knauserei“ mit Wagen. Geht es mit der Steigerung des Stadtbahnverkehrs, der übrigens das verehrliche Publikum daran gewöhnt, aufzupassen und für sich selbst zu sorgen, in bisherigem Tempo weiter, so wird die Eisenbahnverwaltung wohl bald öfter als alle 6 bis 10 Minuten Züge auf einander folgen lassen müssen — namentlich zu gewissen Tageszeiten.

Wie stark die Anziehungskraft der Bahnhöfe der Stadtbahn ist, das hat man in den letzten Jahren bei den Bahnhöfen „Zoologischer Garten“, „Bellevue“ und auch „Thiergarten“ sehen können. Ein Haus nach dem anderen wächst aus der Erde. Als ich neulich zu Fuß durch den Kurfürstendamm nach der Station „Zoologischer Garten“ wandelte, konnte ich mich anfangs in Folge der Menge von Neubauten nur mit einigen Schwierigkeiten orientiren. Sehr schade ist es, daß auch der Bahnhof „Thiergarten“ die Baulust so sehr reizt. Dort steht am Anfang von Siegmundshof die bekannte, in Fachwerk aufgeführte Villa des Baumeisters Ende. Diese gab jener Gegend immer einen behaglichen, ländlichen Charakter. Das war eine wohlthuende Abwechselung, wenn man aus der Masse der großen Miethshäuser herauskam. Aber es scheint, als wenn sie sich dem protzigen Bahnhof gegenüber nicht halten kann. Das fortwährende Gerassel der vorübergehenden Züge mag den Bewohnern der Villa auch das Behagen genommen haben. Man entfernt jetzt die Sträucher aus dem Garten, das Haus ist leer und in wenigen Tagen wird man, wie es heißt, daran gehen, die noch sehr gut erhaltene Villa niederzulegen, um an ihrer Stelle ein großes Haus aufzuführen. So gehts überall im Siegmundshof. Aus den Gärten werden Baustellen. Mit einer gewissen Wehmuth sah ich in dieser Woche, wie dort die Bäume gefällt und als Brennholz aufgesetzt wurden. In den nächsten Jahren wird sich auch dort Haus an Haus reihen und der Charakter der Gegend dadurch ein ganz anderer werden. Das alte Berlin verschwindet mehr und mehr; das Wachsthum der Hauptstadt geht unaufhaltsam fort; der Zuzug aus den Provinzen vermehrt sich stetig und ich glaube, daß die neue Einkommensteuer noch mehr Anreiz dazu bieten wird, als es bisher schon der Fall war.

Berlin hatte bisher eine Communaleinkommensteuer von 100 Procent der Staatssteuer. Unsere Stadtväter haben mit großer Sorgfalt darüber gewacht, daß sie diesen Betrag nicht überschritt. Die neue Einschätzung nach der Selbstangabe des Einkommens hat nach den Zeitungen einen recht bedeutenden Mehrertrag gegeben — man sagt zwischen 6 und 7 Millionen Mark. In Folge dessen wird, da die Communaleinkommensteuer sich nach der Staatseinkommensteuer richtet, der Procentsatz der Communalsteuer bedeutend herabgesetzt werden können. Berlin wird wahrscheinlich statt 100 Procent in Zukunft ungefähr 60 Procent erheben. Viele Provinzialstädte werden wohl nicht in derselben glücklichen Lage sein; dort ist, abgesehen von Frankfurt und dem Rhein, wo die Selbsteinschätzung auch eine ganze Masse mehr eingebracht haben soll, so viel Wohlhabenheit nicht; sie werden in der Communalsteuer keine Herabsetzung des Procentsatzes vornehmen können und dann wird der Unterschied zwischen Berlin und den anderen Städten noch mehr zu Gunsten der Hauptstadt ausfallen. Ein Mann mit einem Einkommen von 32 000 Mk. jährlich wird in Zukunft in einer Provinzialstadt, die 250 Procent der Staatssteuer als Communalsteuer erhebt, etwa 2000 Mk. jährlich mehr zu zahlen haben, wie der Residenzler, der sich in derselben Lage befindet. Hat er gar ein Einkommen von 100 000 Mark, so wird der Unterschied an Communalsteuer nahezu 8000 Mk. betragen. Solche Rechnungen habe ich in diesen Tagen vielfach in der Gesellschaft erlebt. Fast möchte man wünschen, daß die Sehnsucht eines rheinischen Abgeordneten nach größeren Communalausgaben der Hauptstadt gestillt werden möchte, damit für die Bewohner der Provinzialstädte wenigstens dieser Anreiz zum Wegziehen nach Berlin genommen würde. Denn gesund ist die Entvölkerung der Provinzialstädte von ihren leistungsfähigen Bürgern gewiß nicht. Was soll denn aus den armen Provinzialstädten uud ihrer Entwickelung werden, wenn die wohlhabenderen Familien mehr und mehr nach Berlin ziehen? Das wäre namentlich für den ohnehin schon stiefmütterlich von der Natur behandelten Osten sehr trübe. Glücklicherweise wirkt das Heimathsgefühl und die Anhänglichkeit an die Scholle, auf der man die größte Zeit des Lebens gearbeitet hat, dem Zuge nach der Hauptstadt trotz der geringeren Communalsteuer entgegen. Die Provinzialen mögen sich übrigens damit trösten, daß sie doch unbeschadet der Vorzüge, welche die Hauptstadt hat, in mancher Beziehung besser daran sind, wie der viel in Anspruch genommene Berliner. Der gesellige Verkehr hat hier naturgemäß andere, den inneren Menschen weniger ansprechende und nicht so einfache Formen, er ist durch die großen, zeitraubenden Entfernungen sehr erschwert und er ist bedeutend kostspieliger als in den Provinzen, wenigstens wenn man vom Westen absieht. In Diners, die leider immer später anfangen — jetzt vielfach erst um **7 Uhr Abends** — leistet der

* [**Die Welfenfondsvorlage**] dürfte, so führt eine officiöse Berliner Zuschrift der „**Pol. Corr.**" aus, ohne erheblichen Anfechtungen zu begegnen, angenommen werden. Man muß sich bei der Beurtheilung der Frage immer vor Augen halten, daß alle Auseinandersetzungen mit dem Herzog von Cumberland sich ausschließlich auf die Vermögensfrage bezogen haben und beziehen. Von der Erbfolge in Braunschweig oder irgend einer anderen politischen Frage ist weder von der einen noch von der anderen Seite gesprochen worden. Auf die Frage der Verzichtleistung sei jetzt ebenso wenig besonderes Gewicht gelegt worden, wie im Jahre 1867, als der bekannte Vertrag abgeschlossen wurde. Wenn man übrigens den Brief des Herzogs von Cumberland vom 12. Juni 1878 an des „Königs von Preußen Majestät" mit dem vom 10. März d. J. vergleicht, der sich an den deutschen Kaiser und den König von Preußen wendet, so ersehe man schon aus den äußeren Förmlichkeiten, daß der Herzog der Lage der Dinge doch anders gegenüber stehe, als bei dem Tode seines Vaters und sechs Jahre später. Die erwähnte Vorlage verfolge vor allem den Zweck der inneren Beruhigung; die Regierung biete eben alles auf, um zu bewirken, daß die Nation allen möglichen Eventualitäten gegenüber als eine moralische Einheit erscheine. — Siehe Schulgesetz!

Breslau, 18. März. Endlich ist auch hier das Sollaufkommen der **Staatseinkommensteuer** für das Jahr 1892/93 auf Grund der vorläufigen Ermittelungen festgestellt worden. Der **Mehrertrag**, welchen das neue Steuersystem dem Staatssäckel zuführen wird, stellt sich darnach als ein recht beträchtlicher dar; er stellt sich im Vergleich zu dem Steuersoll für 1891/92 auf etwa **32 Proc.**

Serbien.

Belgrad, 18. März. Im Laufe der Debatte in der **Skupschtina** über die Erklärung Milans hob der Minister des Innern hervor, mit der Annahme des Gesetzes werde das **Regime Milans begraben**: man müsse den Grabstein recht fest setzen, damit der frühere König nicht ein Mal noch eine politische Auferstehung feiern könne. Die Skupschtina nahm schließlich den Gesetzentwurf betreffend die Erklärung Milans in der Specialdebatte mit großer Majorität an. Die zweite Lesung erfolgt am 24. März. (W. T.)

Rußland.

* [**Der letzte Decabrist.**] Vor kurzem starb in Moskau ein gewisser Sewalischin im hohen Alter von 85 Jahren. Derselbe war der letzte Ueberlebende der Decabristen, jener 121 Verschworenen, welche im Dezember 1825 nach dem Tode Alexander's I. für die Einführung eines liberalen Regimes in Rußland eintraten, die Thronbesteigung Nikolaus' I. zu verhindern suchten und den Großfürsten Konstantin Pawlowitsch als Kaiser ausriefen. Das damals von ihnen verbreitete Feldgeschrei lautete: „Konstantin und die Constitution", welch letzteres Wort das Volk für den Namen der Gemahlin des Großfürsten Konstantin hielt. Alle Theilnehmer der Verschwörung wurden bekanntlich theils gehenkt, theils nach Sibirien verschickt. Als Sewalischin mit gefesselten Händen vor den neuen Herrscher geführt wurde, richtete dieser an ihn die Frage, weshalb denn auch er sich in den Reihen der Empörer befand. Sewalischin entgegnete kaltblütig: „Weil ich in einem freien Lande zu leben wünschte." „Wenn dem so ist", rief der Kaiser, „dann lasse ich dich nicht henken, sondern für den ganzes Leben in die Goldminen von Sibirien schicken, wo du Zeit finden wirst, über die freien Länder nachzudenken." Alexander II. begnadigte Sewalischin, und dieser kehrte nach Moskau zurück, wo er, der ehemalige Revolutionär, bis zu seinem Lebensende gemeinsam mit Katkow an der „Moskauer Zeitung" mitarbeitete.

Amerika.

Washington, 18. März. Nach dem Berichte des statistischen Amtes des Ackerbaudepartements hat die gesammte **Baumwollenproduction** der Erde im Jahre 1890 den Verbrauch um 1 500 000 Ballen überschritten. Der Ueberschuß der Erzeugung über den Verbrauch ist im Jahre 1891 noch gestiegen. Während der zwei letzten Jahre haben die Vereinigten Staaten allein einen Ueberschuß von zwei Millionen Ballen erzeugt. Der Bericht sagt, der Baumwollenbau müsse eingeschränkt werden, und empfiehlt die Einführung neuer Culturen in den Baumwollengegenden, denn der Baumwollenbau könne die Bevölkerung nicht mehr ernähren. (W. T.)

Von der Marine.

Wilhelmshaven, 19. März. (Tel.) Auf dem Panzerfahrzeug „**Siegfried**" **explodirte** gestern Nachmittag ein Kesselrohr. Ein Feuermeistersmaat, zwei Oberheizer und drei Heizer sind durch Verbrühen schwer verletzt worden.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 19. März. Der Reichstag nahm heute in **dritter Lesung das Telegraphengesetz** nach einer die ganze Sitzung ausfüllenden Debatte an, in welcher die Abgg. **Schrader** und **v. Bar** nochmals den ablehnenden Standpunkt der freisinnigen Partei im Sinne einer größeren Rücksichtnahme auf die Interessen der elektrischen Anlagen erfolglos vertraten, während die Abgg. **Hammacher** (nat.-lib.) und **Bödiker** (Centr.), sowie die Geheimräthe **Dambach** und **Grawinkel** für die Fassung der zweiten Lesung eintraten. Letztere wurde mit einer unwesentlichen von dem Abg. Hammacher beantragten Aenderung angenommen. Gegen das Gesetz stimmten nur die Freisinnigen und vereinzelte Centrumsabgeordnete.

Alsdann fand eine nochmalige Abstimmung über den gestern nur handschriftlich eingebrachten freisinnigen Antrag zu 75 a der **Krankenkassennovelle** statt, welcher die freien Hilfskassen ermächtigt, in Orten, wo sie weniger als 20 Mitglieder haben, ärztliche Hilfeleistung in natura durch Geldbetrag in der Höhe von der Hälfte des ortsüblichen Tagelohnes zu ersetzen. Der **Antrag, der gestern angenommen** worden war, wurde **heute abgelehnt**. Sodann wurde die Krankenkassennovelle in der Schlußabstimmung angenommen gegen die Stimmen der Socialisten und Freisinnigen.

Auf den Vorschlag des Abg. **v. Bennigsen** genehmigte das Haus in zweiter Lesung das Gesetz betreffend die **Gesellschaften mit beschränkter Haftung** en bloc.

Am Montag steht die dritte Lesung dieses Gesetzes und die zweite Lesung des Gesetzes betreffend die **Unterstützung der Familien der zu Friedensübungen einberufenen Reservisten** auf der Tagesordnung.

— Im **Seniorenconvent** theilte der Präsident **v. Levetzow** mit, die Regierung sei bereit, den **Reichstag vor Ostern zu schließen** und verzichtet auf die Berathung des Checkgesetzes und des Trunksuchtsgesetzes, verlangt dagegen die möglichste Erledigung des Weingesetzes, sowie die erste Lesung des Gesetzes gegen die Unsittlichkeit.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 19. März. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die **dritte Lesung des Etats** fort und wird dieselbe Abends beenden.

Beim **Justizetat** veranlaßt der Abg. **Wackerbarth** (cons.) durch Besprechung des Xantener Knabenmordes eine Judendebatte. Er legt besonders Gewicht darauf, daß dem ermordeten Knaben das Blut entzogen sei, ohne daß man habe ermitteln können, wo dasselbe geblieben sei, eine Thatsache, die bei über 80 Ritualmorden constatirt sei. Alle diese Fälle seien in geheimnißvolles Dunkel gehüllt. Buschoff habe man freigelassen, den ehrenwerthen Kaufmann Paasch dagegen in Isolirhaft gehalten. Zwei Polizeicommissare habe man für jüdisches Geld nach Xanten geschickt. Der Redner geht ausführlich auf die Frage des Ritualmordes ein und schließt mit den Worten: „Handel, Industrie und Presse stehen unter jüdischem Einfluß. Unserem Volk wird die christliche Religion geraubt. Ich hoffe, daß Millionen deutscher Männer es sich zur Ehre rechnen werden, das deutsche Volk gegen das Judenthum zu vertheidigen."

Justizminister **Schelling** erklärt, daß ihn die Rücksicht auf die Unabhängigkeit der Gerichte abhalte, über diese gerichtlich noch schwebende Sache zu urtheilen, und daß das von der jüdischen Bevölkerung gesammelte Geld nicht dem entsandten Berliner Criminalcommissar gegeben, sondern dem Minister des Innern zur Untersuchung des Falles zur Verfügung gestellt sei. Uebrigens sei derselbe Commissar, welcher verdächtig sein soll, Beziehungen zur jüdischen Bevölkerung zu haben, derjenige, welcher die Verdachtsmomente ermittelte, die zur Verhaftung Buschoffs geführt haben.

Abg. **Lehmann** (Centr.) bedauert die Erörterung des Falles Buschoff, da das gerichtliche Verfahren noch nicht beendet sei, giebt dem unbeschränkten Vertrauen zur Justiz Ausdruck und protestirt, daß man die Juden mit anderem Maße messe, wie andere Staatsbürger.

Abg. **Stöcker** (cons.) verwahrt sich dagegen, daß er den ganzen Richterstand angegriffen habe und nimmt das Recht in Anspruch, das Verhalten einzelner Richter zu kritisiren. In manchen Fällen, wo es sich um Juden handele, habe man den Eindruck der Befangenheit der Richter gewinnen müssen, und es seien Thatsachen vorgekommen, die der Justiz nicht zur Ehre gereichen. Er nimmt dabei besonders Bezug auf das Verhalten des Landgerichtsdirectors Lüty in seinem Prozeß 1885 und auf die Untersuchung des Falles Buschoff.

Geheimrath **Lucas** erklärt, daß Paasch wegen Fluchtverdachts nicht habe freigelassen werden können. Einen Unterschied zwischen Juden und Antisemiten gebe es für die Justizverwaltung nicht.

Abg. **Enneccerus** (nat.-lib.) bedauert diese Debatte, weil sie den Glauben des Volks an die Unparteilichkeit der Justiz, eine der besten Stützen für Thron und Vaterland, erschüttern könne.

Abg. **Rickert** constatirt, eine so antisemitische Rede, wie die des Abg. Wackerbarth, sei in der Volksvertretung noch nicht vorgekommen. Er hebt hervor, daß der Beifall zu dieser Rede zeige, daß der Redner die ganze conservative Partei hinter sich habe, und fragte diese, wie sie über solche Angriffe auf die Justiz denke. Eine Verdächtigung der Richter sei es doch, wenn man behaupte, daß in gewissen Fällen der Schuldige nie gefunden werde. Die öffentliche Meinung stehe nicht hinter dem Abg. Stöcker, das beweise der Ausgang der Wahl in Auerbach, wo Stöcker für die antisemitischen Candidaten eingetreten sei. Der Redner beleuchtet dann die Angriffe der antisemitischen Presse auf die Justiz; das seien dieselben Blätter, wie die „Leipziger neue deutsche Zeitung" und das Stöcker'sche „Volk", welche durch Veröffentlichung gefälschter Briefe den Redner verleumdet hätten. Ich verschmähe jedes Wort der Berichtigung gegen solche Jammerblätter. Der Abg. Wackerbarth hat gesagt, ich wollte oder sollte den Fall Buschoff zur Sprache bringen. Das ist dasselbe, als wenn die Antisemitenblätter sagen, ich habe als Beauftragter der Rabbiner gehandelt. Im Parlament darf man solche feigen Angriffe nicht machen. Ich habe keinen Auftrag von Rabbinern bekommen, nicht einmal von meiner Fraction. Es sei ein niederdrückendes Gefühl, in diesem Jahrhundert noch nachweisen zu müssen, daß der Ritualmord ein albernes Märchen sei. Der Redner schildert die Gewissenlosigkeit und Verlogenheit der antisemitischen Autoritäten, insbesondere Rohlings. Wenn der Abg. Wackerbarth erklärt, daß er die Judenfrage auf die Tagesordnung der nächsten Wahlen stellen will, so habe ich nichts dagegen. „Volksschulgesetz und Judenfrage!" das wäre ein ganz vorzügliches Wahlprogramm. Der Redner schließt mit den Worten: „Wir haben eine christliche Moral, aber diejenigen, welche mit solchen Waffen gegen ihre gleichberechtigten Staatsbürger kämpfen, das sind keine Christen, das sind Vertreter einer Moral, die Recht, Vaterland und Dynastie an den Abgrund bringt." (Lebhafter Beifall links und bei den Nationalliberalen. Zischen rechts.)

Minister des Innern **Herrfurth** legte dar, daß er bei Entsendung des Commissars Wolff nach Xanten und der Annahme der Mittel dafür von der Synagogengemeinde nach den Grundsätzen verfahren habe, die seit einem halben Jahrhundert bestehen.

Abg. **Rickert** stellt fest, daß kein conservativer Redner die Abgg. Wackerbarth und Stöcker desavouirt habe. Es wäre Selbstmord, wollten die Conservativen Stöcker von sich abschütteln.

Abg. **Virchow** (freis.) hält Stöcker den Falscheid aus seinem Prozeß 1885 vor. (Stöcker lacht.) „Sie sollten sich schämen." Abg. **Stöcker** erwidert, Virchow solle sich um Trichinen kümmern, aber nicht um Politik. Es folgen weitere heftige Auseinandersetzungen zwischen den Abgg. **Virchow** und **Stöcker**.

Es wurde dann die Berathung des **Etats des Ministeriums des Innern** begonnen. In einer Abendsitzung soll die Etatsberathung beendet werden.

In seiner heutigen **Abendsitzung beendete** das Abgeordnetenhaus ohne Zwischenfall den **Etat**. Am Montag steht die Welfenfondsvorlage zur Berathung.

Berlin, 19. März. Der **Kronrath** hat sich auch mit der **Entschädigung der Reichsunmittelbaren** beschäftigt. Sie erhalten weit weniger, als sie gefordert haben.

— Die **Kornträger Berlins** befinden sich seit heute Morgen auf sämmtlichen Speichern in **Ausstand**; sie begehren 50 Procent Lohnerhöhung. Die Getreideankünfte sind sehr stark.

Tapiau, 19. März. Bei der heutigen **Landtagsersatzwahl** ist Hr. **v. Gustedt-Lablacken** (cons.) mit 236 von 263 abgegebenen Stimmen gewählt. Sein Gegencandidat Schenk-Berlin (freis.) erhielt 27 Stimmen.

Kopenhagen, 19. März. Das deutsche Panzerschiff „**Baden**" ist wieder **flott gebracht** und mit dem Panzerschiff „Baiern" und den Schleppdampfern nach Kiel abgegangen.

Kiel, 19. März. (Privattelegramm.) Das Panzerschiff „Baden" ist hier **eingetroffen**.

Paris, 19. März. Die Behörden haben die Ueberzeugung gewonnen, daß ein gestern verhafteter **Anarchist Roi** der Urheber der **Explosion in der Lobau-Kaserne** sei und daß ein anderer Verhafteter an dem Attentate Theil genommen habe. Die Polizei hat eine Anzeige erhalten, in welcher fünf weitere Individuen als Urheber der anderen in letzter Zeit vorgekommenen Explosionen bezeichnet werden.

Petersburg, 19. März. Durch eine heute veröffentlichte Verordnung soll die **Waffenfabrik Ishewsk** im Gouvernement **Wjatka** derart **vergrößert** werden, daß sie jährlich 600 000 Läufe und Kammern für das neue Gewehr anfertigen kann.

Danzig, 20. März.

Am 21. März: S.-A. 6.4, S.-U. 6.12; M.-A. 2.29, M.-U. bei Tage. (Letztes Viertel.)

Wetteraussichten für Montag, 21. März,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Veränderlich, windig; Tags milde.
Für Dienstag, 22. März:
Abwechselnd, Tags milde; heftiger Wind.

* [**Ablauf des Kreuzers E.**] Wie wir vernehmen, ist das Schwimmdock der kais. Werft heute in das Bassin verholt worden, um den Ablauf des Kreuzers E. vorzubereiten, der voraussichtlich Anfang April von Statten gehen wird, falls die Witterungsverhältnisse es gestatten.

* [**Schichau'sche Werft.**] Der Bau der neuen Kreuzer-Corvette J. soll demnächst auf der hiesigen Schichau'schen Werft beginnen. Das Material ist bereits eingetroffen. Man hofft, daß bei dem Bau eine größere Anzahl von Handwerkern wird eingestellt werden können. Die Ueberwachung der Bauausführung bei dieser Kreuzercorvette ist dem kaiserlichen Marinebauinspector Hrn. Kreschmer hierselbst vom Reichsmarineamt übertragen worden.

* [**Häuser der Abeggstiftung.**] Von den Häusern, welche die Abegg'sche Stiftung auf dem von der Stadt in Neufahrwasser gekauften Gelände erbaut hat, sind 21 von Miether, welche durch allmähliche Abzahlung Besitzer werden, begeben, dagegen wird die zweite Häuserreihe in der neuen Straße erst zum 1. Juli oder 1. Oktober beziehbar sein. Bewerber um diese Häuser wollen sich melden bei dem Schatzmeister der Stiftung, Herrn John Gibsone, Heiligegeistgasse 54.

* [**Centralverein westpreußischer Landwirthe.**] Dem kurzen Bericht in der gestrigen Abend-Ausgabe, bei dessen Abschluß die Verhandlungen noch fortdauerten, tragen wir noch folgende weiteren Mittheilungen nach:

In seinen Ausführungen über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag, den Herr Holtz-Parlin lediglich von seinem entschieden agrarischen Standpunkt aus beleuchtete, hob derselbe noch hervor, er glaube überhaupt aus verschiedenen Vorgängen der letzten Zeit auf ein Verkennen der landwirthschaftlichen Interessen schließen zu müssen. Zu diesen Vorgängen rechnete der Redner die bevorstehende Aufhebung der Zuckerprämien, der Viehsperre, des amerikanischen Schweineeinfuhrverbotes, die Einführung des Invaliditätsgesetzes, das die Landwirthschaft mehr belaste als die Grundsteuer, und das Verlassen des vom Fürsten Bismarck eingeführten „autonomen Tarifes". Der Redner gab eine Darstellung der Geschichte des österreichisch-deutschen Handelsvertrages, der lediglich aus politischen Motiven geschlossen sei und die Landwirthe nicht allein durch die Herabsetzung der landwirthschaftlichen Zölle, sondern auch dadurch schädigen würde, daß das Aufblühen der Industrie der Landwirthschaft die Arbeiter nehmen werde.

Herr Regierungsrath Meyer machte in seinem Vortrage über das Rentengütergesetz noch die interessante Mittheilung, daß die Bewerber um Rentengüter vielfach „Sachsengänger" seien, die im Stande seien, verhältnißmäßig hohe baare Anzahlungen zu machen.

Herr Wehr-Kensau referirte Nachmittags über die Erfahrungen, die bis jetzt mit dem **Invaliditäts- und Altersgesetz** gemacht sind. Er bezeichnete als wesentliche Fehler des Gesetzes die ungleiche und abnorme finanzielle Belastung der Arbeitgeber und -Nehmer, die mangelhafte Controle und das Mißvergnügen, welches das Gesetz bei den Arbeitern hervorgerufen habe. Das Gesetz in dieser Form könne schwerlich auf die Dauer bestehen. Er schlug vor, die Invaliditäts- mit der Unfallversicherung zu verbinden und die Altersversicheruug für sich allein zu belassen. — An den Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Debatte, in welcher sämmtliche Redner darin einig waren, daß das Gesetz in seiner jetzigen Form ungenügend sei und abgeändert werden müßte. Herr Steinmayer schlug vor, die Beiträge in der Form von Kreisabgaben aufzubringen. Hr. Holtz war dafür, den Beitrag der Arbeiter ganz zu streichen und die Beiträge zu einer Hälfte durch das Reich, zur anderen Hälfte durch die Arbeitgeber aufzubringen und Herr Aly verlangte, um den Betrügereien ein Ende zu machen, die obligatorische Entwerthung der Versicherungsmarken. Ein Antrag wurde jedoch nicht gestellt, da allseitig anerkannt wurde, daß es sehr schwierig sei, bei dem kurzen Bestehen des Gesetzes schon jetzt Abänderungsvorschläge zu formuliren.

Hierauf hielt Herr Departementsthierarzt Preuße einen Vortrag über die Bedeutung der **Impfung mit Tuberkulin und Mallein** für die Bekämpfnng der Tuberkulose des Rindes und der Rotzkrankheit des Pferdes. Während das Tuberkulin bei den in Berlin, Dresden, Mannheim und Karlsruhe vorgenommenen Versuchen etwa 80 Procent Treffer ergeben, hat sich das Mallein als ein sicheres Mittel erwiesen, um das Vorhandensein der Rotzkrankheit festzustellen. Durch Anwendung dieses diagnostischen Mittels könne man unter rotzverdächtigen Pferden die kranken aussondern, da nur diese nach der Impfung eine ziemliche Erhöhung der Temperatur aufweisen. Wenn dann bei den anderen Pferden die Impfung nach einer gewissen Zeit wiederholt würde und auch dann keine Reaction erfolgt, könne man mit Sicherheit annehmen, daß dieselben gesund seien.

Hiermit wurde in vorgerückter Nachmittagsstunde die Versammlung geschlossen und die Theilnehmer an derselben vereinigten sich zu einem gemeinsamen Mittagessen im Hotel du Nord.

* [**Wanderausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft.**] Auf der diesjährigen Ausstellung in Königsberg wird zum ersten Male eines der großen Staatsgestüte, nämlich Trakehnen, vertreten sein, auch hat das Kriegsministerium die Beschickung der Ausstellung mit 20 bis 25 Cavalleriepferden verschiedener Gattung und ein bis zwei Sechsgespannen der Feldartillerie angeordnet. An Schafen sind 72 Einheiten bis zum Schlusse des vorigen Monats angemeldet worden; es kommen demnach über 400 Schafe zur Ausstellung. An der vom Central-Verein für Littauen und Masuren veranstalteten Collectiv-Ausstellung von Pferden betheiligen sich, abgesehen von den vom Central-Verein angemeldeten bäuerlichen Stuten, im ganzen 16 Aussteller mit zusammen 177 Pferden. Zu diesen Gestütspferden kommen noch weitere vom dortigen Central-Verein angemeldete 30 Stuten im Besitz von bäuerlichen Züchtern hinzu, so daß die Collectiv-Ausstellung aus 83 Hengsten und 124 Stuten besteht und im ganzen 207 Pferde umfaßt. Zu der Collection von Herdbuchthieren des ostpreußischen Herdbuches für rothbuntes Vieh der Breitenburger und Whilstermarsch-Rasse sind im ganzen 20 Stiere und 93 Kühe respective Färsen angemeldet.

△ **Neustadt**, 19 März. Am 5. April wird hierselbst wieder ein Kreistag abgehalten werden. Als Hauptgegenstand steht auf der Tagesordnung die Festsetzung des Kreishaushaltsetats pro 1892/93, welcher in Einnahme und Ausgabe auf 126 450 Mk. abschließt, gegen 122 500 Mk. im Vorjahre. Außerdem wird noch verhandelt werden über die Erhöhung der Zahl der Kreisverordneten, über die Errichtung zweier Natural-Verpflegungsstationen im Kreise Neustadt und einige andere Gegenstände. Der Kreisausschuß hat die versuchsweise Einrichtung einer Station in der hiesigen Stadt und einer Station in Gdingen in Aussicht genommen. Zu diesem Zwecke sollen 500 Mk. einmalig pro 1892/93 bewilligt werden. — Den Tischlermeister Polikeitschen Eheleuten hierselbst ist aus Anlaß ihrer **goldenen Hochzeitsfeier** allerhöchsten Orts ein Gnadengeschenk von 30 Mk. überwiesen worden.

— **Tiegenhof**, 17. März. In der gestern abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde der Antrag des Magistrats und der Schuldeputation, zur Weiterentwickelung der lateinlosen Bürgerschule die Tertia aufzusetzen, einstimmig angenommen. — In der gestrigen Sitzung des **landwirthschaftlichen Vereins** wurde Hr. Rob. Vollerthun-Fürstenau zum Vorsitzenden, Hr. Jul. Thiel-Rückenau zu dessen Stellvertreter und Hr. Bürgermeister Förster-Tiegenhof zum Schriftführer und Kassirer gewählt.

d. **Marienburg**, 19. März. Bei der diesjährigen, heute Mittags 12½ Uhr beendigten Abiturienten-

---

Hauptstädter viel und er läßt sichs dafür auch etwas kosten. Das macht man in den Provinzen zu früherer Tageszeit, gemüthlicher und einfacher. Die Möglichkeit, Museen, Galerien, Theater, Ausstellungen u. s. w. zu genießen, hat der Berliner alle Tage; aber er macht davon im allgemeinen viel weniger Gebrauch, als man denkt. Ich kenne eine Menge von sehr gut situirten Hauptstädtern, welche von diesen Schätzen viel weniger wissen, als die Provinzialen, welche im Jahre für einige Wochen herkommen und dann mit voller Gründlichkeit genießen. Kurzum — die niedrigere Communalsteuer machts nicht. Das Wohnen in der Residenz hat auch seine Schattenseiten, deshalb ist der Rath zur Vorsicht nicht unangebracht.

Interessante Gäste aus Oesterreich haben wir in diesen Tagen kennen gelernt: Die Baronin Bertha v. Suttner und ihren Gatten, die von ihrem Schloß bei Wien für einige Tage hierher gekommen sind, um hier für ihre Ideen Boden zu gewinnen. Bertha v. Suttner, die Verfasserin des vielgelesenen Romans: „Die Waffen nieder!" tritt, wo sie kann, werkthätig für die Idee des Friedens ein. Sie war im vorigen Herbst in Rom zum gleichen Zweck und wesentlich ihr und ihrem Gatten ist es zu danken, daß sich in Oesterreich ein Friedens-Verein gebildet hat, der bereits Tausende von Mitgliedern zählt. Frau v. Suttner ist eine interessante, stattliche und vornehme Erscheinung in einfacher, aber gewählter Toilette. Zu dem gestrigen Vortrage, den sie im Verein Berliner Presse zum Besten des Unterstützungsfonds hielt, hatten sich so viel Zuhörer eingefunden, als der Saal des Architektenhauses nur irgend fassen konnte. Die Damenwelt war in überwiegender Mehrzahl vertreten; einige wollen auch einen Offizier in Uniform gesehen haben. Nach einer kurzen, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ansprache über die Nothwendigkeit der Friedens-Propaganda bei allen Völkern las Frau v. Suttner einige Kapitel aus ihrem „Die Waffen nieder". Heute (Freitag) Abend wurde den beiden Gästen bei Huster ein Banket gegeben, an welchem etwa 200 Personen Theil nahmen. Die Abgg. Dr. Barth und Spielhagen saßen neben Frau v. Suttner. Außerdem sah man von Abgeordneten Schrader, Träger, Max Hirsch. Spielhagen toastete auf die warmherzige Schriftstellerin und die geistvolle Frau. Dr. Barth widmete der Friedensidee schöne, mit lebhaftem Beifall aufgenommene Worte. Träger widmete den Frauen ein Hoch, nachdem Frau v. Suttner den Mitbürgern in der ganzen Welt, allen Freunden der Gerechtigkeit ihren Toast ausbrachte. Sie sprach sehr gut und sympathisch. Das Banket war sehr animirt. Man blieb bis tief in die Nacht beisammen.

Von unseren Theatern ist in dieser Woche nicht viel zu melden. Das deutsche Theater hat den Versuch gemacht, Friedrich Hebbels Trauerspiel „Gyges und sein Ring" zur Aufführung zu bringen. Daß der Versuch gelungen, kann man nicht sagen. Der den griechischen Historikern Herodot und Plutarch entnommene Stoff konnte trotz der schönen Sprache Hebbels das Haus nicht fesseln. Für eine Rhodope hat die heutige Zeit kein Verständniß. Auch die Darsteller konnten sich augenscheinlich in ihre Rollen nicht finden; hier versagte ihre sonst bewährte Kunst. Es ist zweifelhaft, ob der Versuch öfters wiederholt werden wird.

prüfung an der hiesigen **Landwirthschaftsschule** erhielten sämmtliche Prüflinge das Zeugniß der Reife, nämlich die Schüler Lauterwald, Kaun, v. Rozicky, Fieguth, Dirks, Gerlach, Ehms, Biermann, Wienß, Wehr, Schulz, v. Zelewski. Eine Dispensation von der mündlichen Prüfung fand diesmal nicht statt. — Große Theilnahme erregt hier allgemein der gestern Nachts 12 Uhr erfolgte ziemlich **plötzliche Tod** eines unserer geachtetsten Mitbürger, des Getreide-, Holz- und Kohlenhändlers Rud. Starck. Derselbe verstarb nach kaum 2tägigem Krankenlager an einer Gehirnhautentzündung. Die Familie bleibt allem Anschein nach in geordneten Verhältnissen zurück.

Thorn, 19. März. (Privattelegramm.) Nach der „Thorner Presse" ist das schon gemeldete Verbot des Durchlassens jüdischer Auswanderer aus Rußland von der preußischen Regierung erlassen worden.

* **Thorn,** 19. März. Der bekannte kgl. Kammersänger Paul Bulß gab hier gestern vor völlig ausverkauftem Saale ein enthusiastisch aufgenommenes Concert, in welchem er neben einigen Liedern vornehmlich Löwe'sche Balladen sang. Von hier begab sich Hr. Bulß zu einem gleichen Unternehmen nach Graudenz.

Fischhausen, 17. März. Ein **salomonisches Urtheil** wurde kürzlich, wie sich die „Elb. Ztg." von hier schreiben läßt, von dem Schulzen in Pojerstieten gefällt. Der Kläger war ein sog. Lumpensammler Knoll, der Bilder, Band, Töpfe, Haarnadeln u. a. m. gegen Lumpen eintauschte und zu diesem Zwecke mit einem Karren umherzog, der von einem großen schwarzen Hunde gezogen wurde. Der Verklagte war seines Zeichens Scheerenschleifer und hieß Paul. Der Streit drehte sich um den großen Köter. Der Scheerenschleifer behauptete in überzeugender Weise, daß ihm der Hund gehöre, er sei ihm in Cobjeiten, wo er mit dem Lumpensammler K. zusammengetroffen sei, gestohlen worden. K. bewies aber aufs klarste, daß der Hund sein Eigenthum sei. Der Schulze, dem es oblag, den Streit zu schlichten, kündigte, nachdem alles Forschen nach dem wirklichen Eigenthümer vergebens gewesen, an, daß er jetzt dem Hunde das Wort geben, d. h. von dem Instinkt des Thieres den Streit entscheiden lassen würde. Auf Befehl des Richters wurde K. rechts, P. links vom Tische des Schulzen placirt, von beiden gleich entfernt der Hund aufgestellt. „Bei der Zahl drei", so führte der Richter aus, „läßt der Nachwächter, der den Hund so lange an einem Strick gehalten, diesen los, und Sie beide (K. und P.) werden gleichzeitig pfeifen. Derjenige, auf dessen Pfiff der Hund hört, wird das Thier behalten, denn es wird offenbar seinem rechtmäßigen Besitzer zulaufen." So wurde es denn auch gemacht. Der Hund wandte zuerst den Kopf nach K. und ließ wüthendes Knurren hören, dann nach P., indem er diesem die Zähne wies. Dann machte er plötzlich einen Sprung und war wie der Blitz zur Thür hinaus. „Dachte ich doch, daß der Hund gestohlen war!" sagte der Richter und zeigte später beide Streitenden wegen Diebstahls an.

Literarisches.

* Das **Märzheft** der Monatsschrift **„Nord und Süd"** (herausgegeben von Paul Lindau, Verlag der Schlesischen Verlagsanstalt vorm. S. Schottländer in Breslau) bringt: Ola Hansson, „Im Huldrebann, Novelle; — Julius Duboc, „Aus L. Feuerbachs Nachlaß"; — Karl Joël, „Julius Duboc"; — Paul Lindau, „Ueber die Jüngsten und Neuesten im literarischen Frankreich"; — A. Chroust, „Aus dem mittelalterlichen Studentenleben an den deutschen Universitäten; — G. Zernin, „Erinnerungen an den Grafen August v. Werder" (Schluß); — G. Weisbrodt, „Klimatische Veränderungen"; — Aug. Haaschner, „Nach dem Tode"; — Bibliographie. Dem Heft ist ein Porträt von Julius Duboc beigegeben.

* **„Universum"**, illustrirte Familienzeitschrift, Dresden, Verlag des Universum (Alfred Hauschild). Das neueste Heft enthält folgende Beiträge: „Landsturm", Novelle von Hans Hoffmann. — „Für Krieg und Frieden". Wanderungen durch die Ausstellung zu Leipzig, von C. Falkenhorst. Mit Original-Illustrationen von Otto Gerlach. — „Der Freund aus der vierten Dimension", von B. Milar-Gersdorff. — „Ein Millionengeschenk des Meeres", von L. Staby. — „Selbstverstümmelung bei Thieren", von W. Marshall. — „Frau Gräfin", Roman von Victor Blüthgen. — „Der Aberglaube in Berlin". — „Ein Ereigniß am Himmel". — „Die Strandung der „Eider". — „Weltausstellungsthürme" — rc. Als hervorragende Illustrationen sind zu erwähnen: „Gefunden" von O. Becker. „Im Waisenhaus" von Flesch Bruningen. „Strauchritter" von W. Diez. „Große Neuigkeit" von Hans Bachmann. — Preis des Heftes 50 Pfg.

⊙ Im Verlag von A. Peitz u. Sohn in Flöha in Sachsen erschien: **Die Parteien im Deutschen Reichstag.** Ihre Entstehungen, Entwickelungen und Bestrebungen. Unter Mitwirkung von Politikern herausgegeben von Robert Peitz. Das Buch soll Aufklärung schaffen über die verschiedenen Standpunkte der Parteien. Es enthält daher außer der Entwickelungsgeschichte des parlamentarischen Lebens in Deutschland — der Parteien im allgemeinen —, die geschichtliche Entstehung und Entwickelung der Parteien im besonderen, sowie die Wahlaufrufe, die Programme und eine kurze Kritik. Das Buch enthält folgende Kapitel: „Einleitendes über die Parteigruppen". „Zur Entwickelung des Parlamentarismus in Deutschland". „Die Conservativen im allgemeinen". „Die Deutsch-Conservativen". „Die deutsche Reichspartei". „Die deutsch-freisinnige Partei". „Die nationalliberale Partei". „Die Volkspartei". „Die Socialdemokraten". „Die unabhängigen Socialisten". „Die Fraction der Polen". „Das Centrum". „Die Antisemiten" nebst ihren verschiedenen Unterabtheilungen.

Vermischte Nachrichten.

* **[Erinnerung an den Großherzog von Hessen.]** Die englische Presse bringt anläßlich des Ablebens des Großherzogs von Hessen die Werbung desselben um die Hand der Prinzessin Alice ins Gedächtniß, wie sie das Tagebuch der Königin Victoria schildert. Es war am 30. November 1860, als die Königin die nachstehende Aufzeichnung niederschrieb: „Ich bemerkte nach dem Diner während meiner Unterhaltung mit den Herren, wie Alice und Ludwig vor dem Kamin ernster als gewöhnlich mit einander sprachen. Beide kamen, als ich mich in das nächste Zimmer begab, auf mich zu und Alice theilte mir unter lebhafter Aufregung mit, daß er um ihre Hand angehalten habe und um meinen Segen bitte. Ich konnte ihm nur die Hand drücken und das Wort „Gern" sagen, welchem ich noch hinzufügte, daß wir später weiter mit ihm reden wollten. Wir erledigten die Abendgeschäfte so gut wie möglich. Alice kam in unser Zimmer — innerlich bewegt, doch ruhig. Albert entbot Ludwig zu sich auf sein Zimmer und rief dann Alice und mich herein . . . . . Ludwig hat ein warmes, edles Herz. Wir umarmten unsere theure Alice und sprachen sehr rühmend von ihr. Er drückte und küßte meine Hand und ich umarmte ihn. Nachdem wir noch ein wenig mit einander geplaudert, trennten wir uns — ein äußerst rührender und mir heiliger Augenblick." Die Hochzeit fand erst 18 Monate später statt, nachdem die Königin in der Zwischenzeit ihren Gatten verloren hatte.

* **[Von einem Duell im Kerker]** lassen sich die „N. N." aus Pallanza berichten: Zwei sicilianische Verbrecher, von denen der eine wegen Raubmordes zu 20, der andere wegen Todtschlags zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt war, forderten sich jüngst zum Zweikampfe auf Leben und Tod heraus, weil einer dem anderen die Führerstelle in der bekannten geheimen Verbrechergesellschaft „Maffia" streitig machte. Die Wahl der Waffen war nicht leicht, da man weder über Pistolen noch über Stiletts verfügte. Schließlich setzten sich die beiden Duellanten auf bisher noch unaufgeklärte Weise in den Besitz zweier eiserner Instrumente, wie sie die Petschierstecher gebrauchen, und gingen in einem unbewachten Augenblicke während der Erholungspause im Corridor gegen einander los. Der Raubmörder Tirindelli stieß sein spitzes Eisen dreimal in den Unterleib und das Rückgrat seines Gegners, der röchelnd in dem schmalen Gange zusammenbrach und, noch ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte, verstarb. Der Sieger dürfte sich seines Primats in der „Maffia", das ohnehin nur noch illusorisch war, nicht mehr lange zu erfreuen haben.

* **[Ein chinesischer Gebrauch.]** In Huai-ning-hsien, in Kwangsi, soll ein seltsamer Gebrauch herrschen. Am 15. des ersten Monats jeden Jahres begeben sich alle jungen Mädchen und Männer nach dem Yen-yen-Berg zum Promeniren. Jedes der Mädchen trägt einen kleinen Kasten, den es am Fuße des Berges niedersetzt. Sollte einer der Männer sich verheirathen wollen, so kann er irgend ein Kästchen wählen und mit sich tragen; die Eigenthümerin des Kästchens giebt sich zu erkennen, und die Bekanntschaft ist gemacht. Mesalliancen können nicht vorkommen, da sich nur wohlhabende Leute an diesem Gebrauch betheiligen.

Rom, 18. März. Der heute in Susa erfolgte **Einsturz eines Hauses** wurde durch eine Explosion herbeigeführt, deren Ursachen bis jetzt noch nicht bestimmt ermittelt sind. „Fanulla" meldet, die Explosion sei durch Dynamit oder Sprengpulver hervorgerufen worden; der „Tribuna" zufolge wurde die Explosion durch eine unvorsichtige Handhabung mit Sprengpulver seitens des Lieutenants der Alpenjäger Allione verursacht, welcher eine Quantität Sprengpulver zu Studienzwecken besaß. Die Zahl der bisher aus den Trümmern geborgenen Leichen beträgt sechs; man vermuthet, daß noch vier Personen verschüttet sind. (W. T.)

Schiffsnachrichten.

Newhaven, 15. März. Die Schoonerbrigg **„Erin"**, aus und nach Grimstad, in Ballast von Cowes, ist bei Seaford gestrandet. Die Mannschaft wurde mit dem Raketenapparat gerettet.

London, 18. März. Der Dampfer **„Trewavas"**, auf der Reise von Cardiff nach Jamaica, ist mit der ganzen Besatzung untergegangen.

Cherbourg, 18. März. Die deutsche Barke **„Wanderer"** wurde in den hiesigen Hafen eingebracht, weil sie durch den Sturm seeuntüchtig gemacht worden war. Der Capitän und ein Mann der Besatzung sind ertrunken

Briefkasten der Redaction.

O. R. in D.: Uns ist keine derartig operirende Firma pp. bekannt.

E. Sch. in O.: Diese Vormusterungen, welche in die Kategorie der stets und vornehmlich in Friedenszeiten betriebenen Vorbereitungen für einen etwaigen Kriegsfall gehören, sind gesetzlich begründet.

H. in B. und C. in J.: Kurze Mittheilungen über wichtigere oder wenigstens allgemein interessantere Vorkommnisse stets willkommen.

—d in Marienburg: Zeitungsaufgabe kann erst vom 1. April ab erfolgen.

Sch. in Marienburg: Wir haben früher schon an dieser Stelle geantwortet.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 19. März. (Abendbörse.) Oesterreich. Creditactien 262 5/8, Franzosen 244 3/8, Lombarden 72 3/4, Ungar. 4% Goldrente 91,70, Russen von 1880 —. Tendenz: ruhig.

Wien, 19. März. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 307,50, Franzosen 280,00, Lombarden 82,75, Galizier 211,00, ungar. 4% Goldrente 107,30. — Tendenz: schwach.

Paris, 19. März. (Schlußcourse.) Amortis. 3 % Rente 97,65, 3 % Rente 96,15, 4% ungarische Goldrente 91,62, Franzosen 608,75, Lombarden 200,00, Türken 19,22 1/2, Aegypter 486,25. Tendenz: träge. — Rohzucker, loco 88° 39, weißer Zucker per März 39,25, per April 39,37 1/2, per Mai-August 40, per Oktbr.-Januar 35,87 1/2. — Tendenz: behauptet.

London, 19. März. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95 13/16, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 91 7/8, Türken 19 1/8, ungarische 4 % Goldrente 90 3/4, Aegypter 96 1/4. Platzdiscont 1 5/8 %. Tendenz: fester. — Havannazucker Nr. 12 15 7/8, Rübenrohzucker 13 5/8. — Tendenz: matt.

Petersburg, 19. März. Wechsel auf London 3 M. 99,30, 2. Orientanl. 102 1/8, 3. Orientanl. 102 3/4.

Newyork, 18. März. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85 1/2, Cable-Transfers 4,88, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,19 3/8, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95 1/8, 4% fund. Anleihe 116, Canadian-Pacific-Actien 87 7/8, Central-Pacific-Actien 31, Chicago- u. North-Western-Actien 119 7/8, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 77 1/8, Illinois-Central-Actien 106, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 134 1/2, Louisville u. Nashville-Actien 74 1/2, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 32 3/8, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 116, Northern-Pacific-Preferred-Act. 66 1/2, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 50 1/2, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 39 5/8, Unin-Pacific-Actien 46 1/3, Denver- u. Rio-Grand-Prefered-Actien 53, Silber-Bullion 90.

Butter.

Hamburg, 18. März. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Notirung der Notirungs-Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 118—120 M, 2. Klasse 115—117 M per 50 Kilogramm Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter u. fehlerhafte 100—115 M, schlesw.-holsteinische u. ähnl. fr. Bauer-Butter 90—100 M, livländische und esthländische Meierei-Butter 100—110 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 83—88 M unverzollt, finnländische Sommer- 86—92 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische — M unverzollt, Schmier- und alte Butter aller Art 35—45 M unverzollt.

Die vorliegende Woche eröffnete mit niedrigerem Angebot und mußte feinste Butter am Dienstag 2 M, heute weitere 3 M nachgeben, wodurch es demnach nicht gelang, die Zufuhren zu räumen. Kopenhagen fiel 6 Kronen, das englische Geschäft leidet unter den Massen-Strikes der Kohlenarbeiter und meldet weiter fallende Preise. Der Preisdruck machte sich auch auf andere Sorten bemerkbar, doch sind sowohl Zufuhren wie Vorräthe von geringer frischer und ältere sehr unbedeutend.

Sendungen an uns aus dem Norden beliebe man nach Station **Altona,** aus dem übrigen Deutschland Station Hamburg zu adressiren.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 19. März. Stimmung: ruhig, geschäftslos. Heutiger Werth ist 13,55/65 M nom. Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 19. März. Mittags. Stimmung: matt. März 13,75 M Käufer, Mai 14,05 M do., August 14,45 M do., Oktober-Dezember 12,75 M do.

Abends. Stimmung: stetig. März 13,75 M Käufer, Mai 14,02 1/2 M do., August 14,42 1/2 M do., Oktbr.-Dezbr. 12,65 M do.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. März. **Wind:** O.

Angekommen: Justin (SD.), Dawson, Swinemünde, leer. — Otto (SD.), de Vries, Einlage, leer.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Concurs-Ausverkauf
von Eugen Hasse, Kohlenmarkt 25 vis-à-vis der Hauptwache

beginnt Vormittags 9—1 Uhr, Nachmittags 3—6 Uhr.

Der Einzelverkauf findet zu Taxpreisen statt. Das Lager enthält:

Hochfeine Kammgarnstoffe, Velours, Cheviots, Sommerpaletotstoffe.

Ferner kommen zum Verkauf zu Taxpreisen:

Fertige Herrenanzüge, Knabenanzüge, Einsegnungsanzüge, Sommerpaletots, Burschenanzüge, Winterpaletots, Hosen und Westen.

Auf Wunsch werden Anzüge unter Garantie des Gutsitzens angefertigt. (77

Verlobte:
Fräulein **Vincenta von Dombrowski**, Neuhof,
Landwirth **Arthur Amort**,
Danzig.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung ihrer Nichte Fräulein **Jenny Lindemann** mit dem Gerichtsassessor Herrn **James Athur Fränkel** aus Lemberg beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Johanna Blumberg
geb. Eisenstädt.

Jenny Lindemann,
James Athur Fränkel,
Verlobte.
Danzig. Lemberg.

Heute Abend 10½ Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden unser inniggeliebter Gatte, Vater, Sohn, Bruder u. Schwager, der Kaufmann

Rudolph Stark,

im 45. Lebensjahre.

Dieses zeigen statt jeder besonderen Meldung tiefbetrübt an

Marienburg, 18. März 1892.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. März, Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die Beerdigung meines lieben unvergeßlichen Sohnes **Emil Hagemann** findet **Dienstag, den 22. März, Nachmittags 3 Uhr,** vom Trauerhause Rähm 14 statt.

SS. „Morso"

Capt. Lind,

von **Hamburg** via **Kopenhagen** mit Gütern eingetroffen. Umladegüter ex SS „**Kiew**" von **Genua** und **Messina**. (853

F. G. Reinhold.

Gute Stell. erhält **Jeder** überall ums. Ford. Stellenauszug. Adr. Stellen-Courier, Berlin-Westend.

Israelitische Kranken-Unterstützungs-Kasse.
General-Versammlung

Sonntag, den 27. März 1892, Vormittags 11 Uhr im Kaiserhof.

Tagesordnung:
1) Rechenschafts- und Jahresbericht pro 1891. (60
2) Ertheilung der Decharge.
3) Wahl von 3 Kassenrevisoren pro 1892.

Vorbereitung zum Einjährigen-Examen.

Neuer Kursus vom 22. März ab.

Hinz, Gymnasiallehrer, Petershagen 32.

Loose zur **Königsberger Pferde-Lotterie** a 1 ℳ,
Loose zur **Lotterie für die Feuerwehren Westpreußens** a 1 ℳ,
Loose zur **Marienburger Schloßbau-Lotterie** a 3 ℳ,
Loose zur **Freiburger Münsterbau-Lotterie** a ℳ 3,
Loose zur **Stettiner Pferde-Lotterie** a 1 ℳ
vorräthig bei

Th. Bertling.

Montag, 21. d. Mts.,
Nachmittags,
Dienstag, d. 22. und Mittwoch, den 23.,
Vormittags,
fallen meine Sprechstunden aus.

Dr. Schustherus,

pract. Arzt (Augenarzt).

Ein **Paar weiße, reine Elbinger** sind zu verkaufen. Adr. unter A. Z. 109 werden in d. Exped. der Danziger Zeitung erbeten.

In unserem gänzlichen Ausverkauf wegen vollständiger Auflösung des Geschäfts empfehlen wir die in noch großer Auswahl vorhandenen

Frühjahrs- und Sommer-Kleiderstoffe,

Costumes-Stoffe in **englischen** Genres,
schwarze Stoffe in glatt und gemustert,
schwarze und elfenbeinfarbige Cachemires für Einsegnungen,
schwarze und weiße Seidenstoffe.

Möbelstoffe, Gardinen und Teppiche,

Blumen, Schirme, Fächer und Tücher, Leinen, Weißwaaren, Bettstoffe, Wäschegegenstände etc. etc.

weit unter dem Selbstkostenpreise.

S. Hirschwald & Co.,

Langgasse Nr. 79.

Moderne Frühjahrs-Kleiderstoffe.

Besonders hübsche Neuheiten in hellen englischen Genres.

Farbige, reinwollene und halbwollene Kleiderstoffe

in großer Auswahl für Haus- und Straßenkleider.

Schwarze Cachemires und Phantasie-Kleiderstoffe

für Prüfungs- und Einsegnungskleider.

Kleiderbesätze und Kleiderknöpfe,

sowie

sämmtliche Zuthaten und Auslagen zur Schneiderei empfiehlt zu Engros-Preisen bei kleinsten Quantitäten

Paul Rudolphy, Danzig,

Langenmarkt Nr. 2. (842



Gambrinus-Halle,

Ketterhagergasse 3,
empfiehlt
seine geräumigen Lokalitäten für Familienverkehr, geschlossene Gesellschaften u. Vereine.

Frühstückstisch zu kleinen Preisen.

Mittagstisch a 75 ₰ und 1 ℳ, von 12—4 Uhr, in und außer dem Hause, im Abonnement Preisermäßigung.

Reichhaltige Abendspeisenkarte, auch in halben Portionen. (826

Diners u. Soupers

sorgfältig, zu billigsten Preisen, für größere Gesellschaften werden die oberen Säle reservirt.

Menu:

für Sonntag, den 20. März cr.
Bouillon,
Morchelsuppe,
Schleihe blau,
Blumenkohl m. Kalbscotelett,
Kapaunenbraten gefüllt,
Filetbraten,
Compot (Citronen-Crême),
Butter und Käse.

Für Montag, 14. März cr.
Bouillon,
Madeirasuppe,
Spinat m. Ei und kalter Beilage,
Schinken i. Burgunder,
Kalbsbraten,
Compot,
Butter und Käse.

Knaben-Anzüge, Sommer-Ueberzieher, Mädchen-Mäntel,

empfehle noch in sehr reicher Auswahl in neuesten Facons zu sehr billigen

Ausverkaufspreisen.

Mathilde Tauch, Langgasse 28.



Loubier & Barck,

76 Langgasse 76.

Sämmtliche Neuheiten

in den

Abtheilungen

für

Damen-Kleiderstoffe, Wäsche-Confection, Kinder-Kleidchen und Schürzen,

für die Frühjahrs- und Sommer-Saison sind eingetroffen.

Zu den Einsegnungen

empfehle:

unsere großen Special-Läger

schwarzer, weißer u. elfenbein Wollenstoffe, sowie gestickte Nansoc-Roben.

Wilhelm-Theater.



Wilhelm-Theater.

Auf dem Heumarkt

in einem Riesenzelt eingetroffen und eröffnet am Sonntag, den 20. cr., Nachmittags 4 Uhr:

C. Schneider's Universal-Ausstellung,
größte Schaustellung des Continents,

enthält Sehenswürdigkeiten aller Art, 50 lebensgroße Automaten und Gruppen, 1000 wissenschaftliche Präparate, sensationelle Neuheiten, reichhaltiges Programm, lebende Darstellungen sind folgende: Aerolithe und Sybille, wunderbare Darstellungen aus dem Reiche der Illusionen, Auftreten der Wahehe-Neger, Miß Media mit ihren Riesenschlangen, sowie Charles Schlemp, der Mann mit dem Straußenmagen. Vorstellungen finden an Sonntagen alle halbe Stunde, an Wochentagen alle Stunde statt. Genaues Programm siehe Plakate. Geöffnet außer Sonntag: täglich von Morgens 11 Uhr bis Abends 10 Uhr.

Entree 30 ₰, Militär und Kinder die Hälfte. (696

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Besitzer.**

Lohnender Verdienst wird tüchtigen Personen angeboten. Off. sub: „**Lohnend**" postlagernd **Frankfurt a. M.**

Suche zum 1. April für meinen 9jährigen Sohn eine Pension mit gewissenh. körperl. Pflege. Beaufsicht. der Arbeiten u. vollst. Familienanschl., am liebsten mit 2—3 anderen ziemlich gleichaltrigen Pensionären zusammen.

Adressen unter 687 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Hundegasse 109,

parterre, 2 Zim. u. 1 Z. mit Nebengelaß, ohne Küche, zus. od. getheilt, als Comtoir zu vermiethen. Näheres Hundegasse 33¹, 11—1 Uhr Vorm.

Langefuhr a. d. Chaussee 45 ist eine

herrschl. Wohnung,

ganze erste Etage, Stallung und Garten vom 1. Juli, auf Wunsch auch zum 1. October cr. zu verm.

An ruhige Miether sind z. v. Schiessstange 4b z. 1. April: 2 Part.-Zimmer (Sonnenseite), Küche, Keller u. Bod. Näh. bei Brandmeister Lenz, II. Etage.

1—2 Pferdeställe

im Stall Fraueng. 16 zu verm.

„Reuter-Club."

Tosamenkunft Mandag Abend Klock halv Nägen inn Dütschen Hus ann Holtmark. (854

Kaiser-Panorama.

Hier noch nicht gezeigt!

Partien a. d. Riesengebirge.

„Junkerhof",

44, Brodbänkengasse Nr. 44.

Restaurant 1. Ranges.

Specialität:

Feinste Küche.

Alleiniger Ausschank

der Actien-Brauerei zum Löwenbräu-München.

Comfortable Räumlichkeiten.
Angenehmer Aufenthalt.

838) Hochachtungsvoll

Carl Haffner.

Café Selonke,

Olivaerthor 10.
Sonntag, den 20. März 1892.

Concert.

Anfang 4½ Uhr. Entree frei.
Empfehle die Localitäten zu Festlichkeiten, Hochzeiten, f. Vereine ꝛc.

Wilhelm-Theater

Direction: Hugo Meyer.

Sonntag, Abends 6½ Uhr.

Große Gala-Vorstellung.

Neues Künstler-Ensemble.

Ben Abdullah's

Fahrt vom Eiffelthurm.

Vollst. Person.-Verzeichn. s. Plak.

Montag, Abends 7½ Uhr.

Große Specialität.-Vorst.

Auftr. d. lges. Künstl.-Ensembles.

Danksagung.

Allen denen, welche meinem lieben Manne, dem Rentier

Louis Geppelt,

bei seinem Begräbnisse die letzte Ehre erwiesen haben, insbesondere dem Herrn Superintendenten Boie für seine trostreichen Worte sage hiermit meinen tiefgefühltesten Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen

M. Geppelt.

Brief u. Deiner mir immer genannten Blume Big. m. postl. Bitte, bitte. **Dein tr. Anb.**

Hierzu Modenblatt Nr. 6 und unsere Beilage zu Nr. 19422.

Deutsches Waarenhaus
Gebr. Freymann,
Kohlenmarkt 29.

Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu den billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.

Herren-Confection:

Herren-Anzüge u. Sommer-Paletots nach Maaß tadellos und hochelegant unter Leitung hervorragender Zuschneider ausgeführt, liefern wir in den neuesten Stoffen des In- und Auslandes, bestehend aus Cheviots, Satins, Croisés, Kammgarn, Cachemire, Loden u. s. w. a 30, 36, 40, 45, 50—60 ℳ.

Herren-Paletots vom Lager aus reinwollenen eleganten Stoffen a Stück 10, 12, 15, 18, 24—30 ℳ.

Herren-Paletots aus hochfeinen Stoffen, bestehend aus Satins, Serge, Kammgarn, Tricot etc. a 24, 30—36 ℳ.

Herren-Anzüge von elegantem Schnitt und sauber gefertigt aus reinwollenen Stoffen a 12, 15—18 ℳ.

Herren-Anzüge aus hochfein. Kammgarn-, Tricot-, Satin-, Beige- und Velourstoffen, a 24, 30, 40—45 ℳ.

Frack-Anzüge, hochfein, a 36, 40, 45, 50—60 ℳ.

Confirmanden-Anzüge,

Jaq.-Facons, a 10, 12, 15, 18—24 ℳ. Rock-Facons 20, 24, 30—36 ℳ.

Knaben- u. Kinder-Anz., hocheleg., a 2, 2,50, 3—20 ℳ.
Kinder- u. Mädchen-Mäntel, hochfein, a 4, 5, 6—12 ℳ.
Damen-Confection, das Vollkommenste u. Eleganteste der Saison in Mänteln, Paletots, Jaquets, Umnahmen etc. von 4—100 ℳ. (843



Wringemaschinen

System „Empire Septennal" unter Garantie für jedes Stück, billige Wringemaschinen mit Federbügel von 20 Mark an.

Waschmaschinen

diverse bewährte Systeme,
Dampfwaschtöpfe,
Bolzenplätten, Kohlenplätten,
Wäschemangeln,
Waschbretter etc.
empfiehlt zu billigsten Preisen

Rudolph Mischke,

Langgasse 5. (9938

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 19422 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 20. März 1892.

(Nachdruck verboten.)

Mein Freund aus Sexta.

Zu Zumpts hundertstem Geburtstag (20. März)

von **Philipp Stein.**

Der alte Zumpt! Uns früheren Gymnasiasten erschien er stets so uralt, so gewissermaßen als der Urahn aller römischen Literatur und nun wird er heute erst hundert Jahre alt! Und doch ist's schon über ein Vierteljahrhundert her, daß ich eines Tages stolz durch die Straßen der Stadt der reinen Vernunft schritt, an der Stelle vorbei, wo bald darauf die Kant-Statue sich erhob, zu dem Altstädtischen Gymnasium hin, die froh-erlernten Verse murmelnd:

Die Männer, Völker, Flüsse, Wind
Und Monat Masculina sind,
Communis ist, was einen Mann
Und auch ein Weib bezeichnen kann

und dann den tiefsinnigen Schlußvers:

Was man nicht decliniren kann,
Das sieht man als ein Neutrum an.

Damals nahmen ich und meine Mitsextaner die lustigen Schlagreime wie der Weisheit letzten Schluß auf, wir imponirten unseren Müttern, Schwestern, Tanten ganz gewaltig und waren unsäglich stolz und wissenschaftlich.

Damals froh im Besitz des lustigen Gedichtes von den „Männern, Völkern, Flüssen, Wind" waren wir noch Optimisten, erfreuten uns mit heiligem Lachen an den putzigen Verslein und wußten nicht, daß ein sehr unbequemer Pessimismus in die lateinische Grammatik auch eine Unzahl Ausnahmeregeln hineingesteckt hatte. Wie oft wir den Ausnahmeregeln des alten Zumpt zu Liebe nachsitzen mußten, ist historisch nicht mehr nachweisbar — übrigens war das Nachsitzen damals im Gegensatz zu jetzt etwas recht Häufiges. Man wußte noch nichts von der Ueberbürdungsfrage, man büffelte Tag für Tag fröhlich weiter, Vormittags und Nachmittags und die freien Nachmittage am Mittwoch und Sonnabend benutzte man fleißig zum Nachbleiben. Und gerade die Genusregeln, die anfangs uns allen so viel Spaß gemacht hatten, sie wurden sehr bald für uns eine Quelle bitterer Leiden. Aber doch, wenn jetzt der Name Zumpt vor uns auftaucht, da schießen flugs aus der Erinnerung mancherlei Fäden empor und spinnen sich zusammen zu einem rührendfrohen Bilde: wieder sehen wir den langen dünnen Rohrstock des dünnen langen Ordinarius der Sexta, erschrecklich droht sein finsterer Blick und erlösend klingt vom Hof die Schulglocke mitten in das Sprüchlein hinein von „den a und c, den l und t, den ar, ir, us sind neutrius". Niemand wohl, der das durchgemacht hat, möchte diese Erinnerung missen: sind diese Verslein für gar viele doch das einzige, was sie von der Sprache des großen römischen Reiches noch wissen. Aber auch wir anderen, die wir noch heute gern den Caesar durchblättern und den Horaz, doch uns von des correcten Cicero langweiligen Reden und noch langweiligeren Moral- und Altersphilosophien wegwenden, uns ist doch von der gesammten goldenen und silbernen Latinität nichts so fest im Gedächtniß geblieben wie die komischen Verslein des alten Zumpt, wie da gleich wieder das mnemotechnische Versgespann

tolle me, mu, mi, mis,
si „domus" declinare vis

Das ist uns, würde mein Lateinlehrer sagen, übergegangen in succum et sanguinem — in Fleisch und Blut.

Wir haben freilich inzwischen eingesehen, daß auch in Bezug auf das Latein des alten Abg. Herrn v. Meyer-Arnswalde Sprüchlein zutrifft: es geht auch so. Damals aber glaubten wir steif und fest, der richtige Gebrauch der Präpositionen oder gar des Accusativ cum Infinitivo sei nothwendig, auf daß es uns wohlergehe und wir lange leben auf Erden. Und was uns Quartanern beim alten Cornelius Nepos so sehr imponirte, war keineswegs seine umständliche Historienschilderung, sondern die grandiose Sicherheit, mit der dieser alte Römer alle Regeln des alten Zumpt befolgte.

Meine Leser werden das alles froh bestätigen, meinen Leserinnen aber muß ich doch in aller Kürze erzählen, was damals der alte Zumpt für uns angehende Philologen bedeutete. Denn dafür hielten wir uns damals doch sämmtlich. Latein, meine Damen, ist nämlich nicht so einfach wie Französisch und Handarbeit. Im Lateinischen ist nicht immer eine Masche so wie andere, und die Römer hatten nicht, wie die Franzosen, nur zwei Geschlechter — wenigstens grammatikalisch nicht. Und einen Artikel, wodurch man sonst jedem Worte gleich ansehen kann, welchen Geschlechtes es ist, giebt es da auch nicht. Da muß man also von jedem Worte besonders lernen, welches Geschlecht — genus — es hat. Dazu sind die Genusregeln da — man nennt sie Regeln der erstaunlich vielen Ausnahmen wegen. Und die erstaunlich vielen Ausnahmen sind wieder da, um die Regeln zu bestätigen.

Wie man in den früheren Jahrhunderten mit diesen Regeln fertig wurde, das können wir jetzt nur schwer noch begreifen. Am 20. März 1792 aber wurde in Berlin der Dichter der Genusregeln, ihr Klassiker geboren: Karl Gottlob Zumpt oder wie er in seinen vielen lateinischen Schriften sich später nannte Carolus Thimotheus Zumptius.

Im Jahre 1804 trat er in das Kölnische Gymnasium ein, das damals unter Leitung des verdienstvollen Gedicke stand. Später besuchte er das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin. Hier absolvirte er, ein vorzüglicher Schüler, mit glänzendem Erfolge das Abiturientenexamen und bezog dann die Universität Heidelberg, wohin ihn der Ruf eines Friedrich Creuzer und August Böckh lockte. Im September 1809 verließ der Siebzehnjährige Berlin. Nach einer zwanzigtägigen Fußreise traf er in der Neckarstadt ein. Dort studirte er Archäologie unter der Leitung Creuzers, mit dem er fortan in steter Verbindung blieb; wesentlich förderten ihn dann die Vorlesungen Böckhs und sein Verkehr mit den beiden Voß, dem Homerübersetzer und dessen Sohne. Im Jahre darauf, im Oktober 1810, kehrte er nach Berlin zurück. Hier zeichnete er sich als Student in hohem Maße aus und gewann die Liebe Friedrich August Wolfs, der ihn im Juli 1812 dem bekannten Philologen Bernhardi, dem Director des Werder'schen Gymnasiums so warm empfahl, daß er Zumpt, den erst Zwanzigjährigen, als Lehrer anstellte. Im Jahre 1821 siedelte er ans Joachimsthal'sche Gymnasium über, ward 1827 Professor der römischen Literatur an der Universität Berlin und später Mitglied der Akademie der Wissenschaften, an der er mehrere wichtige Abhandlungen archäologischer Art vorgetragen hat, so 1837 über Abstimmung des römischen Volks in Centuriatcomitien, über das Centumviralgericht in Rom, über den Stand der Bevölkerung und die Volksvermehrung im Alterthum etc.

Am 9. August 1849 ist Zumpt in Carlsbad gestorben — ein stilles, schlichtes, an Arbeit und Erfolg reiches Leben fand hier einen frühen Abschluß. Das letzte Lebensjahr des Rastlosen ward ihm schmerzlich verkümmert, seine Augen versagten den Dienst. Fast blind schon hielt er seine letzten Vorlesungen.

Zumpts „Lateinische Grammatik" ist zuerst im Jahre 1818, in einem Umfange von 237 Seiten erschienen — die zehnte Auflage kam 1850 heraus und umfaßt 722 Seiten. Seitdem oft neu erschienen, ist sie von hoher Bedeutung. Bei ihrem ersten Erscheinen wurde die Grammatik aufs lebhafteste von der Fachkritik begrüßt. Sie ist vielfach in fremde Sprachen, auch ins Polnische und Russische übersetzt worden, sie hat ein halbes Jahrhundert in den gelehrten Schulen Norddeutschlands sich behauptet. Denn wenn auch Zumpts Neffe, der nicht minder bedeutende A. W. Zumpt nach dem Tode des Onkels die Grammatik weitergeführt hat, Kern und Wesen ist doch immer das gleiche geblieben. Und auch in den jetzt herrschenden Grammatiken, vor allem der von Ellendt-Seyfferdt, ist doch das erhalten geblieben, was für die Schüler die Eigenart der Grammatik darstellte: die Grundregel-Verslein.

Ueber den Werth mnemotechnischer Hilfsmittel können die Ansichten sehr auseinandergehen. Aber für diese lateinischen Grundregeln erscheint doch solch ein Memorirverslein sehr heilsam. Schon seiner bizarren Originalität wegen vergißt man's nicht wieder. Das längste dieser Regelgedichte Zumpts beginnt:

Merks: neununddreißig auf ein is
Sind masculini generis:
Axis, amnis, callis, anguis,
Cassis, cossis, atque sanguis,

und so fort in schönem Gleichmaß der Silben und Reime, 39 auf is ausklingende Worte. Diese 39 Worte kann man sich doch kaum anders merken, als mit Hilfe der Zumpt'schen Dichtung — eine andere Frage ist freilich, ob man sie sich alle wirklich merken muß. Die neuere Pädagogik hält das mit Recht nicht für nöthig und hat diese lange Grundregel Zumpts verkürzt und um dies zu können, natürlich auch umstellen müssen, aber das Princip ist doch das gleiche geblieben und ebenso der melodische Klang der sich einschmeichelnden Trochäen. So lernt sie noch heute jeder Quintaner, und auch die neuen Lehrpläne, die die Anstellungsaussichten für unsere jungen Philologen noch geringer machen, werden doch die Zumpt'sche Lehr- und Lernmethode nicht beseitigen können.

Römische Ateliers.

IX.

Ein anderer spanischer Maler, dessen Name hier hier hochgeschätzt wird, ist Villegas, der auch auf der Berliner Ausstellung mit einer Reihe von großen Aquarellen vertreten war. Villegas Bilder sind in Mode, wie die der Spanier überhaupt; er erhält hohe Preise für seine Arbeiten, besonders von Amerika, das noch immer das gelobte Land für hiesige Künstler ist. In den letzten sechs Jahren hat er nach seinem eigenen Ausspruch nicht allzuviel gemalt, da er seine Arbeitskraft zum großen Theil einer Villa gewidmet hat, die er sich vor Porta Salara an den Monte parioli gebaut hat und die uns wie ein Märchen dünkt. Ein umfangreiches weißes Gebäude in maurischem Stil erhebt sich innerhalb eines Gartens, welchen antike Skulpturfragmente schmücken. Von ihm aus betreten wir die an der Rückseite des Hauses gelegenen zwei großen Atelierräume, in denen wir kaum Zeit haben, uns genügend umzusehen, denn schon öffnet der uns führende Maler die Thür zu einem dritten Studio, einem Lichthof, in welchem die Staffelei steht, an der er soeben arbeitet. Der herrliche Raum zieht indessen unsere Aufmerksamkeit von dem Bilde ab. Die zierlichsten maurischen Säulen laufen rings umher, und durch die Glaskuppel in der Mitte blaut der Himmel in den wunderbaren Hof, der uns an die Alhambra und andere Ueberbleibsel maurischer Herrlichkeit in dem Vaterlande des Künstlers denken läßt.

Aus dem Säulengang führen zwei Thüren rechts und links in zwei kleine Gemächer, an deren Ausstattung Villegas seine ganze Phantasie verschwendet hat. Hier ein japanisches Boudoir, dessen Wände mit humoristischen Scenen bedeckt sind, zu deren Darstellung nicht nur die Malerei, sondern alle möglichen Hilfsmittel, aufgeklebte Stoffe, Stickerei u. s. w. verwandt sind. Grotesk, bunt, wunderlich sind diese Gestalten und Thiere, die der Künstler mit einem seiner Schüler ausgeführt hat und die er mit offenbarem Stolz betrachtet. An der anderen Seite liegt ein Gemach im Charakter der Zeit Louis XV., wie wir es in den bairischen Königsschlössern finden: weiße mit Goldmalerei und Stickerei geschmückte Wände, kostbare gemalte Spiegel in Rococorahmen. Und nun betreten wir ein weites, in orientalischem Geschmack ausgestattetes Zimmer, dessen Wände mit den schönsten Teppichen verkleidet, mit rothgoldenen Stoffen drapirt sind. Ein paar seltsame Möbel passen in diesen Rahmen. Schließlich führt uns der Künstler in das Speisezimmer, das altdeutsch gehalten ist. Da bricht sich das Licht in gemalten Scheiben, und prächtiges silbernes und goldenes Geräth, Kristalle von hohem Werth schmücken Buffet, Wandbretter und die Tafel in der Mitte. Wir müssen gestehen, daß wir in einem Privathause niemals etwas Aehnliches gesehen haben, denn die Paläste der Borghese und Doria, deren Glanz uns hier blendet, können wir als Schöpfungen einer früheren Zeit und eines fürstlichen Reichthums nicht in Betracht ziehen. Wir wurden lebhaft an die Existenzen der großen Maler des Cinque Cento erinnert. Der kleine unscheinbare Künstler aber weidete sich an unserem Erstaunen und blickte mit solcher Freude und Genugthuung auf sein kaum vollendetes Werk, daß er fast seine Bilder, die zu sehen wir doch hauptsächlich gekommen, darüber vergaß und wir ihn erst um eine Rückkehr in die Ateliers bitten mußten.

Die beiden Hauptwerke derselben bilden zwei unvollendete Gemälde bedeutenden Umfangs, von denen das eine, in kleinerem Maßstabe ausgeführt, in Stuttgart und München auf den Ausstellungen war. Der Tod des Torero ist ein figurenreiches Bild voll Leben und Bewegung, und die bunten Costüme der Stierkämpfer bilden einen wirkungsvollen Contrast zu der traurigen Scene, die sich vor uns abspielt. — Das andere Gemälde ist ein Ceremonienbild, das nach einer venetianischen Chronik historisch getreu die Krönung der Dogaressa Foscara darstellt und das unser besonderes Interesse nicht zu erregen vermochte. Die zahlreichen anderen Gemälde, Aquarelle und Skizzen, welche die Wände schmückten, waren verschiedensten Genres. Kirchenscenen, wie Benlliure sie malt, aber auch andere satyrischen Inhalts, Porträtskizzen, ein Paar Dantebilder, ein Paar humoristische Thierbilder, Hahnenkämpfe darstellend, schließlich sogar einige socialistisch angehauchte Scenen, wie sie bei uns in Deutschland modern sind und die von der Vielseitigkeit und Begabung Villegas Zeugniß ablegen. Das eine schildert das Begräbniß eines Armen im Gegensatz zu dem des Vornehmen, das mit allem Pomp vor sich geht. Darüber ein zu der düsteren Scene passender Himmel. Das zweite dieser Bilder stellt ein armes Weib dar, das, ihr Kind im Arm, neidisch und traurig auf die geputzte Wärterin sieht, die einen Kinderwagen mit einem rosigen kleinen Insassen vor sich her schiebt. Auch eine Arbeiterversammlung hat er gemalt.

Der Künstler, der kaum über vierzig Jahre alt sein wird, stammt aus Sevilla, wo er früher gelebt hat. Er weilt seit dreizehn Jahren in Rom, das ihm zur Heimath geworden ist.

X.

Spanien hat eine solche Menge ausgezeichneter Künstler nach Rom geschickt, daß es alle anderen Länder weit in den Schatten stellt und man staunen muß über die Fülle bedeutender Kräfte, über die es verfügt. Da ist zum Beispiel Enrique Serra, dessen Bekanntschaft uns einen Hochgenuß gewährt hat. Diesen Maler halten wir für einen Coloristen und einen Poeten ersten Ranges. Wir sahen eine große Anzahl von Landschaften und Skizzen von einer Farbenschönheit und einem Zauber, die nicht zu beschreiben sind. Nach Berlin hat er eine große Landschaft, eine Ansicht Roms, wenn wir nicht irren, vom Ponte Sisto aus, gesandt, die, wie er selbst sagt, völlig realistisch ist und daher vielleicht seiner Eigenart nicht vollen Ausdruck giebt. Serra versteht die Natur wie nur einer, aber er faßt sie in ihren Feiertags-

---

48) (Nachdruck verboten.)

Mädchenliebe.

Von P. Caro.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von A.

XXI.

Lilli lernte die unaussprechliche Wonne eines Lebens kennen, das frei von Schrecken und Aufregung; ruhig konnte sie Abends das Haupt zum Schlummer niederlegen, friedlich am Morgen die Augen aufschlagen. Sie fühlte sich behütet und von Liebe umgeben und machte sich über die Zukunft keine Gedanken. Drei köstliche Monate voll ungewohnten Friedens flossen nur zu schnell dahin, da waren Herr und Frau Werner des Lebens in Paris, der Table d'hôte sowie der ganzen Hotelwirthschaft überdrüssig und schickten sich zur Heimkehr an. Lilli konnte sich ihnen nicht anschließen und so kam man überein, daß sie zu Miß Ellen Townwalt ziehen sollte, die mit ihrer Mutter eine kleine Wohnung im Dachgeschoß eines Hauses in der Rue de Babylone inne hatte.

„So bin ich denn hier eingerichtet, meine liebe Nicole, schrieb sie an Frau v. Feugrix; mein Zimmer ist klein, länglich und so schmal, daß, wenn ich die Arme ausbreite, ich fast von einer Wand zur anderen reichen kann. Ganz am Ende, von zwei abgestumpften Mauerflächen eingerahmt, befindet sich das Fenster, rechts davon der Kamin, links ein großer Wandschrank, der mir als Ankleideraum dient. Ein kleines eisernes Bettstell, ein Lehnsessel, ein Tisch und zwei Stühle, das ist die ganze Einrichtung. Sie ist nicht gerade prunkhaft, aber ich bin nicht verwöhnt; und dann habe ich auf der anderen Seite der Straße den Blick über einen ungeheuren Garten, der fast ein Park zu nennen ist, jetzt aber, das gebe ich zu, noch sehr kahl und erfroren aussieht, mit seinen entlaubten Bäumen, deren zartes Astwerk sich in feinen dunkelen Zacken gegen den grauen Himmel abhebt. Raben kreisen vor meinem Fenster; paarweise bauen sie ihre Nester in den höchsten Zweigen und verflechten sie geschickt; ein heiseres Krächzen begleitet ihre Arbeit; das ist die Frühlingshymne dieser schwarzen Liebespaare. Ein einziger Baum allein trägt sechs solcher Nester; es ist ein ganzer Stamm, der sich hier neben mir angesiedelt hat. Ich werde die Jungen aus dem Ei kriechen sehen und ihr Wachsthum beobachten. — Wie ich meine Zeit zubringe? Ich besuche ein Maleratelier; man sagt mir, daß ich nicht ohne Anlage bin, und so hoffe ich, daß ich durch fleißiges Arbeiten dahin kommen werde, mir, wenn auch kein Talent, so doch wenigstens eine jener kleinen bescheidenen Fertigkeiten anzueignen, die sich je nach Bedarf, wie ein Handwerk verwerthen lassen. Die Ahnung überkommt mich, daß ich eines Tages eine schwere Aufgabe auf mich nehmen muß, zu der meine bescheidenen Einkünfte schwerlich ausreichen dürften."

Einige Tage später schrieb sie noch: „Meine Nachbarn, die armen Raben, sind in wilder Flucht begriffen: Menschen sind gekommen, mit Leitern und Stangen bewaffnet, und haben alle Nester zerstört. Der ganze Zigeunerstamm ist unter lautem Geschrei, unter mißtönenden Verwünschungen auseinandergestoben. Was thaten sie denn Böses? Ich bin trostlos über die Grausamkeit der Menschen. Du kannst dir nicht denken, wie tief ich leide, mit allem was da leidet; die Klagen eines Kindes, seine schnell getrockneten, schnell vergessenen Thränen thun mir weh im Innersten meiner Seele. Das Herz blutet mir. Aber ich arbeite, und die Tage vergehen.

Lilli erhielt von Zeit zu Zeit auf indirectem Wege Nachrichten über ihren Bruder. Er hatte Arsene zu sich genommen, und das kleine Haus mit dem spitzen Giebel wiederhallte häufig von dem wilden Lärm tobender Gelage. Bei Anbruch der Nacht konnte man allerhand unheimliches Gesindel dort eintreten sehen, Männer und Frauen von verdächtigem Aussehen; und bis gegen Morgen wurde die Gegend durch ihren Gesang, ihr Geschrei und ihre Zänkereien in Aufregung versetzt. Beim ersten Morgengrauen gingen sie hinweg, mit stolpernden Schritten und heruntergerissenen Gewändern, um, menschlichen Reptilen gleich, wieder in ihren Schlupfwinkeln zu verschwinden, die niemand kannte. Es kam auch vor, daß Arthur und sein unzertrennlicher Freund für einige Wochen verschwanden und düsteres Schweigen auf die stürmischen, nächtlichen Feste folgte. Solche Abwesenheit versetzte Lilli jedesmal in wahre Todesangst; wo konnte er anders sein, als in Paris? Sie wagte nicht mehr, auszugehen, aus Furcht ihm zu begegnen, bis seine Rückkehr in das elterliche Haus ihr endlich gemeldet wurde.

Zu wiederholten Malen hatte Arthur durch Vermittelung des Notars Geldforderungen an sie ergehen lassen, die anfangs nur unbedeutend, später aber beträchtlich an Höhe zunahmen, je freigebiger sie sich ihm gegenüber gezeigt hatte. Schließlich wurden die Forderungen derartig, daß sie sich gezwungen sah, sie abzuweisen. Arthur ließ darauf das väterliche Haus, das ihm und seiner Schwester ungetheilt verblieben, zum Verkaufe ausbieten. Lilli gab Anweisung, es heimlich zurückzukaufen. Sobald Arthur den Namen des Käufers in Erfahrung gebracht, erklärte er, daß er nur mit Gewalt daraus zu vertreiben wäre. Lilli war zum Streiten nicht aufgelegt und erlaubte ihrem Bruder, in dem Hause wohnen zu bleiben, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er es allein bewohnte und dasselbe in Zukunft nicht ferner zum Schauplatz von skandalösen Lustbarkeiten machte. Er nahm nicht sonderlich Rücksicht darauf, und blieb wohnen.

* * *

Frau v. Feugrix brachte alle Jahre ein bis zwei Monate in Paris zu. Das war jedesmal eine entzückende Zeit für Lilli, denn ihre Freundin konnte ohne sie nicht leben, und da der General von Aurevelle sich des guten Einflusses, den sie auf Nicole ausübte, vollkommen bewußt war, so begünstigte er diese Intimität auf jede Weise. Freilich behielt er es sich vor, gegebenen Falles dazwischen zu treten, wenn die Leidenschaft seines Sohnes wider alle Wahrscheinlichkeit dessen langen Aufenthalt im Auslande überdauern sollte, wenn sie nicht erloschen vor der Menge frischer Eindrücke, die dort auf ihn eingestürmt. Er wußte außerdem, daß Lilli ihn nicht im geringsten ermuthigte und setzte das größeste Vertrauen in ihren stolzen und zartfühlenden Charakter.

So vergingen Monate auf Monate; zwei Jahre schon führte Lilli dieses friedliche und arbeitsame Leben. Gegen Ende des zweiten Jahres geschah es, daß sie eines Abends im Opernhause, wohin Frau v. Frugrix sie geführt, in einer der gegenüberliegenden Logen Herrn v. Esparvis bemerkte; alles Blut wich ihr zum Herzen zurück. Sie nahm ihr Opernglas und gab sich dem bitteren Vergnügen hin, ihn von der Parterreloge aus, die sie mit Nicole und dem General v. Aurevelle inne hatte, zu betrachten. Ihre Hand zitterte vor Erregung, so daß sie das Glas kaum zu halten vermochte.

„Ah, sieh' da! Ich ertappe dich dabei, das Gut deines Nächsten zu begehren", flüsterte Nicole ihr ins Ohr.

Sie ließ die Hand in den Schooß sinken: „Ich finde ihn verändert, abgemagert. Hat er nicht sogar weiße Haare an den Schläfen?"

„Sehr möglich. Er wird ja zum Patriarchen, ganz wie Herr von Feugrix." „Ich wußte nicht, daß er in Paris sei." „Ich auch nicht." Nicole wandte sich ihrem Vater zu, der ihr mittheilte, daß Herr von Esparvis vor kurzem nach Vincennes versetzt worden war.

„Dann werden wir ihn ja sehen. Er wird uns seine Frau zuführen."

„Das ist die Dame, die neben ihm sitzt. Ich erkenne sie wieder."

„Dieselbe, und daneben ihre imposante Mutter und der kleine Papa Sarlout. Er soll sich übrigens stets sehr gut amüsiren, dieser Bertrand. Wie die Männer sich doch verändern!"

„Sie ist noch immer sehr schön, diese Victoria!"

„Zu kolossal, Liebchen, dick, schwerfällig geworden."

„Aber immer schön", wiederholte Lilli nachdenklich.

„Ein schöner, weißer Elefant, wenn du willst. Sie würde eine prachtvolle Figur im zoologischen Garten abgeben."

Lilli wagte es nicht, ihr Glas nochmals an die Augen zu führen, aber ihre Blicke flogen unaufhörlich verstohlen zu jener Loge hinüber, als würden sie mit magischer Gewalt dorthin gezogen. Es verursachte ihr ein seltsam schmerzlich süßes Gefühl, Bertrand so unverhofft wiederzusehen, und zu gleicher Zeit empfand sie ein sonderbares Staunen darüber, daß sie ihn, den sie unter so unglückseligen Verhältnissen verlassen, dessen Bild, von dem Glorienschein poetischer, leidenschaftlicher Trauer umgeben, sich so tief in ihr Gedächtniß geprägt, nun so ruhig, so kaltblütig, mit so gleichgiltig zerstreuter Miene wiederfand.

(Forts. folgt.)

momenten auf und hebt sie in eine ideale Höhe, nicht unwahr wie frühere Maler es thaten, sondern er verklärt nur die Wirklichkeit. Seine kleinen dal vera gemalten Studien und Skizzen sind vollendete Gemälde, die uns das Stück Natur, das sie darstellen, sei es auch nur ein schmaler Streifen Wasser mit dem Himmel darüber, ein Baum, ein Fels, mit einem Zauber schildern, der uns sofort zu Herzen geht. Doch Serra ist nicht nur Landschafter, sondern er ist einer der Auserwählten, die alles malen können. Seine Landschaften sind oft nur der stimmungsvolle Rahmen für einen andern Inhalt. Ein Mädchen, das einen Kahn vorwärts zieht, ein anderes, das auf einer Karre voll Heu träumend den Ring an ihrem Finger betrachtet, könnten wohl als Genrebilder gelten. Das erstere, das auf der Jubiläums-Ausstellung war, befindet sich in Berlin im Privatbesitz. Auf der vorigjährigen Münchener Ausstellung war ein Gemälde Serras, das eine unter hochstämmigen Bäumen über einen Grasplatz hinziehende ländliche Procession schildert. Ein Marienbild mit ewiger Lampe davor steht am Wege, ein leuchtend klarer Abendhimmel bildet den Hintergrund, und über dem Bilde liegt ein Hauch der Schönheit, der uns gefangen nimmt. Aber Serra hat sich an noch größere Aufgaben gewagt, und wie uns dünkt, mit bestem Erfolg. Eine lebensgroße Madonna wird soeben in der Fabrik des Vatican in Mosaik nachgebildet, ein St. Basilio, den wir in kleiner Reproduction sahen, für eine spanische Kirche bestimmt, ist kürzlich vollendet. Leider nur aus der Photographie kennen wir ein großes in Barcelona befindliches Gemälde: „Lasset die Kindlein zu mir kommen". Doch schon in dieser unvollkommenen Wiedergabe hat uns dasselbe einen tiefen Eindruck gemacht, und wir möchten es allen uns bekannten Darstellungen desselben Vorwurfs vorziehen. Zur Linken drängt sich eine Gruppe armer Kinder an den Heiland, darunter die nackte von rückwärts gesehene Gestalt eines Knaben, der mit ergreifender Geberde die Arme zu Jesus emporhebt; rechts nahen, minder zahlreich, die Kinder reicher Eltern, ein geputztes holdes kleines Mädchen im Vordergrund. — Man sieht es allen diesen Bildern an, daß sie mit dem Herzen gemalt sind, daß eine reiche tiefe Seele sie geschaffen, die völlig in ihrem Stoffe aufgeht und nur zum Ausdruck bringt, was sie erfüllt.

Auch Serra hat in jungen Jahren — er wird kaum über dreißig sein — schon viel erreicht, und er wird noch mehr erreichen, denn auch er gehört zu den Künstlern, die mit eiserner Energie, unermüdlichem Fleiß und voller Hingabe bei der Sache sind und die wirklich arbeiten, was man nicht allen hiesigen Künstlern, den Spaniern indessen fast ausnahmslos, nachrühmen kann.

Elektricität für städtische Centralen.

In der Sitzung des hiesigen Gewerbevereins am 18. Februar hielt, wie damals berichtet, vor einer zahlreichen Versammlung Herr Ober-Ingenieur **Wilking** aus Berlin einen Vortrag über die „**Erzeugung und Verwendung der Elektricität für Licht- und Kraftabgabe in städtischen Centralen**", welcher die Grundlage einer lebhaften Discussion in der Versammlung bildete. Einem uns mehrfach ausgesprochenen Wunsche Rechnung tragend, geben wir nachstehend den wesentlichsten Inhalt des Vortrages nach dem uns freundlichst zur Verfügung gestellten Manuscript hier wieder:

Nach einigen einleitenden Bemerkungen über die rasche und vielseitige Entwickelung der Elektrotechnik, deren mannigfaltiges Wirkungsfeld und den nachhaltigen Anstoß, welchen diese jüngste Technik anderen Zweigen, wie Dampfmaschine, Kessel, Motorenbau gegeben, fuhr der Redner fort:

Wenn wir von der durch Reibung erzeugten statischen Elektricität, welche auf der Oberfläche haftet und sich durch momentane Entladungen in Funken kundgiebt, absehen, so haben wir für die in der Technik allein verwerthbare galvanische Elektricität drei Erzeugungsarten: durch Oxidirung von Metallen in galvanischen Elementen, durch Aufwand mechanischer Arbeit in Dynamomaschinen und durch Verbrennung irgend welcher brennbaren Stoffe (Kohle, Leuchtgas u. s. w.) in Thermosäulen. Die erste Erzeugungsart ist wegen des hohen Preises der Metalle zu theuer, um in größerem Maßstabe technisch verwerthbar zu sein, außerdem zu kostspielig in der Wartung und erfordert endlich zu große Räume. Die dritte Erzeugungsart leidet an zu geringer Wirthschaftlichkeit, konnten doch bisher kaum 1—2 Proc. der aufgewandten Wärme als elektrische Stromarbeit wieder gewonnen werden; auch würden die Apparate für größere und dauernde Arbeitsleistungen zu große Dimensionen annehmen, zu complicirt in der Bedienung und zu kostspielig in der Unterhaltung sein. Es bleibt daher für die Technik nur die zweite Erzeugungsart durch Arbeitsaufwand übrig, welche trotz des langen Weges, den die Wärme-Energie der Kohle über Dampfkessel, Dampfmaschinen und Dynamo macht, doch von dem Wärmerequivalent ca. 10 Proc. als elektrische Energie abgiebt. Außerdem ist die Anlage selbst für große Leistungen compendiös, die Wartung einfach, die Unterhaltung billig und die Dauerhaftigkeit groß. Fragen wir nach der Erklärung des dynamoelektrischen Betriebes, so müssen wir mit der Thatsache, daß in jedem Draht, welcher vor einem Magneten vorbeigerissen wird, ein elektrischer Strom entsteht, mit dieser Thatsache müssen wir wie mit anderen Naturgesetzen, z. B. der Schwere, vorlieb nehmen. Der so erzeugte elektrische Strom wechselt in rascher Aufeinanderfolge seine Richtung, da der Draht bald vor dem Nord-, bald vor dem Südpol des Magneten vorbeigeht; mit der Entfernung des Drahtes von dem Pole ändert sich ferner die Intensität, der Wechselstrom verläuft daher wie eine Welle. Werden mehrere Drähte nach einander vor dem Magneten vorbeigeführt, so erhält man ebenso viele aufeinanderfolgende Wellen, also Mehrphasen-Wechselstrom, welcher kurz Drehstrom genannt wird. Diese werden durch den Commutator einer Gleichstrommaschine zu einem Strome gleicher Richtung und Stärke gesammelt. Nachdem wir so die Erzeugung der Elektricität verfolgt haben, wollen wir auch die Verwendung etwas näher betrachten. Der Verwendungsarten sind vier: zu chemischen Zwecken, zur Beleuchtung, zur Kraftübertragung und zur Wärmeerzeugung. Der chemischen und galvanoplastischen Industrie hat die Einführung des Dynamostromes einen gewaltigen Aufschwung gegeben und tausende von Dynamos werden heutzutage zum Vernickeln, Verkupfern, Versilbern, Vergolden, zu Kupferniederschlägen u. s. w. verwendet.

Die elektrische Beleuchtung fing naturgemäß mit der Einzelanlage an und zwar zunächst mit einem Einzel-Bogenlicht. Sodann wurde die Theilung des Lichtes herbeigeführt und der Glühlampe eine praktisch-brauchbare Form gegeben. So gelangte man zur Einzelanlage, welche sehr rasch in Fabriken, Brauereien, Brennereien, Mühlen, überhaupt in allen Betrieben Eingang fand, wo ohnehin motorische Anlagen vorhanden waren. In diesem Falle sind nämlich sowohl die Anlage- wie auch die Betriebskosten sehr gering. Die Anlage fängt erst bei der billigsten Maschine, der Dynamo an. Dampfkessel und Dampfmaschine bezw. Gas- oder Wasserkraftmaschine sind ohnehin vorhanden. Die geringfügige Wartung der Dynamo und Apparate kann der Maschinenwärter mit übernehmen. An Betriebsmaterial ist außer etwas Schmieröl nur Kohle aufzuwenden, welche bekanntlich das billigste Betriebsmaterial ist, billiger wie Oel und Petroleum.

Erheblich theurer fallen natürlich sowohl Anlage wie Betriebskosten aus für die Hotels, Restaurants, Läden, Werkstätten, Bureaux und Wohnungen in der Stadt. In solchen Fällen ist die Anlage vom Dampfkessel oder der Gasrohrleitung neu zu beschaffen. Für die Wartung ist ein besonderer Mann erforderlich. Diese größeren Ausgaben konnte daher nur ein kleiner Theil der besser Situirten bestreiten. Um diesem Mangel abzuhelfen, ging man zu Blockstationen über, d. h. man legte für die Häuser eines Carrés eine einzige Stromerzeugungsstelle an. Allein dieselben machten ausnahmslos Fiasco. Die bisher beim Gase gewohnte Annehmlichkeit, zu jeder Tages- und Nachtzeit die Beleuchtung in jedem beliebigen Umfange zur Verfügung zu haben, mochte man bei Blockstationen nicht entbehren. Dazu wäre erforderlich gewesen, entweder Jahr aus Jahr ein, Tag und Nacht die Maschinen laufen zu lassen — was zu große Kosten für Wartung und Betriebsmaterial bei der größtentheils sehr geringen Ausnutzung erforderte — oder eine größere Accumulatorenbatterie aufzustellen, was die Anlagekosten zu bedeutend erhöht hätte.

Daher nahm man, um billiges Licht zu erhalten, mit der zeitweisen Benutzung in den Abendstunden vorlieb und ebenso mit etwaigen Störungen und Schwankungen des Maschinenbetriebes. Diese mußten um so größer ausfallen, als der Raum für eine solche Anlage in dichtbevölkerten Stadttheilen zu eng und zu theuer ist und daher bei der Anlage weniger nach Zweckmäßigkeit und Betriebssicherheit, als nach möglichst kleinem Aufbau gesehen werden mußte. Daher ist das Fiasco der Blockstationen nur zu natürlich, ebenso wie das Fiasco der Druckluftanlagen, welche in ihren Untercentralen mit denselben Schwierigkeiten kämpfen.

Um daher die Vortheile der elektrischen Beleuchtung jedermann und unter gleich günstigen Bedingungen zugänglich zu machen, schritt man zur Anlage von Elektricitätswerken; d. h. man erbaute für die ganze Stadt eine einzige große Centrale, von welcher aus die Elektricität (ebenso wie das Leuchtgas von der Gasanstalt) durch ein unterirdisches Leitungsnetz allen Verbrauchsstellen zugeführt wird. Solche Elektricitätswerke konnten nun für den großen Bedarf mit großen, ökonomisch arbeitenden Maschinen und Kesseln vorgehen, eine angemessene Reserve anlegen, ohne die Gesammtanlagekosten wesentlich zu erhöhen, und die ganze Anlage mit den besten technischen Hilfsmitteln ausrüsten, um die Wartung zu vereinfachen und den Kohlenverbrauch auf ein Minimum zu reduciren. Daher ist es erklärlich, daß die Elektricitätswerke schon in den ersten Betriebsjahren nicht bloß die Verwaltungs-, Betriebs- und Unterhaltungskosten decken, sondern auch das Anlagekapital mit den üblichen Sätzen verzinsen und amortisiren und größtentheils noch erhebliche Beträge als Ueberschuß und Specialreserve zurücklegen konnten. Von den Elektricitätswerken der Großstädte Berlin und Hamburg, wo alle Neueinrichtungen sich naturgemäß schneller einbürgern, abgesehen, sei mir nur gestattet, die Resultate der beiden ältesten, nämlich 1887 erbauten Elektricitätswerke in deutschen Mittelstädten Lübeck und Elberfeld zu verlesen. Im vierten Betriebsjahre 1890/91 beliefen sich in Lübeck die Gesammt-Ausgaben einschließlich 4½ Proc. für Zinsen und Tilgung des Anlagekapitals auf 79 500 Mk., die Einnahmen auf 109 200 Mk. bei rund 4000 installirten Glühlampen. In Elberfeld beliefen sich die eigentlichen Betriebs-Ausgaben ohne Verwaltung und Verzinsung auf 57 000 Mk., die Einnahmen auf 172 000 Mark bei 7400 installirten Lampen. Man kann daher kaum sagen, daß die Elektricitätswerke von den bei allen Neueinrichtungen üblichen Kinderkrankheiten betroffen wurden. Dazu kommt der eminent hygienische Charakter der elektrischen Beleuchtung. Die unbedeutende Wärmestrahlung, die größere Helligkeit, die verminderte Feuersgefahr, die Beseitigung der Explosionsgefahr, die Vermeidung des lästigen und gefährlichen Anzündens und Löschens, die Beseitigung von Ruß und Schmutzablagerung, das Abhandensein von chemischen Einflüssen auf die beleuchteten Objecte — dies sind sehr wichtige Vorzüge. Deshalb sollte man ein Opfer für die Beleuchtung, welche dem Auge und der Lunge, diesen für Gesundheit und Wohlbefinden so wichtigen Organen, überaus wohlthätig ist, ebenso wenig scheuen, wie die für bessere Kleidung, wohlschmeckende Speisen und Getränke und behagliche Wohnung allgemein dargebrachten Opfer. Und zwar ein Opfer von zwei Seiten:

Von Seiten der Stadt, daß sie sich begnügt mit einem geringeren Ueberschuß in den ersten Betriebsjahren, wie man heutzutage bei den Jahrzehnte bestehenden und längst abgeschriebenen Gaswerken erzielt.

Von Seiten des Publikums, daß vorläufig ein höherer Preis gezahlt werden muß, wie dem jetzigen Gaspreise entspricht.

Allein, werden die Herren Stadtväter fragen, was fangen wir mit den Gaswerken an, wenn das Leuchtgas durch die Elektricität verdrängt wird, wie sollen wir den Stadtsäckel füllen, wenn diese schöne Einnahmequelle versiegt? Antwort: Bisher hat der Gasconsum in den Städten, wo Elektricitätswerke gebaut wurden, nicht abgenommen, weil erstens mit Einführung der Elektricität das allgemeine Lichtbedürfniß wächst, und zweitens die Städte an Ausdehnung mehr und mehr gewinnen. Sollte in Zukunft die Beleuchtung zum größten Theil der Elektricität zufallen, so werden sich für Gas andere Absatzgebiete, z. B. für Heizung und Kochen, eröffnen. Mit dem rapiden Wachsthum der Städte macht sich das Bedürfniß nach Centralbetrieben, welche die Lebenshaltung vereinfachen und den Verkehr entlasten, immer mehr geltend. Und so wie die Wasserbeschaffung, die Beleuchtung u. s. w. längst centralisirt sind, so ist zu erwarten, daß die Heizung in absehbarer Zeit folgen wird.

Aber, werden die Herren Techniker fragen, ist bei den großen Fortschritten, welche die Elektricität in wenigen Jahren gemacht hat, nicht zu befürchten, daß die nächste Zeit große Umwälzungen bringen wird und demnach ein heute gebautes Elektricitätswerk bald veralten würde. In absehbarer Zeit ist dies nicht zu befürchten; der bisherige Weg zur Gewinnung der Elektricität im Großen direct aus der Kohle ist aus den genannten Gründen wenig aussichtsvoll. Ein neuer Weg müßte erst entdeckt, alsdann erprobt und ausgebildet und endlich in die Praxis eingeführt werden — zum mindesten ein sehr langer Weg, wenn derselbe überhaupt angebahnt wird.

Die elektrischen Maschinen werden in Größen bis zu 500 effectiven Pferdestärken und mehr gebaut — nur in wenigen Fällen sind so große Maschinen am Platze. Der Wirkungsgrad hat sich zu 90 Proc. erwiesen — darüber hinaus ist nicht viel zu erwarten und fällt außerdem nicht sehr ins Gewicht gegenüber dem Erreichten.

Durch Mitverwendung von Accumulatoren ist die größte Gleichmäßigkeit erzielt, da jeder Accumulator zugleich ein Regulator ist, welcher etwaige Unregelmäßigkeiten und Stöße der Maschinen unwirksam macht; der Accumulator gleicht ferner die Schwankungen des Bedarfs bei der Erzeugung aus, so daß ein ökonomischer Betrieb erzielt wird; derselbe bietet endlich die größte Sicherheit, indem die aufgespeicherte Elektricität für einen möglichen Unfall an den Maschinen sofort in Bereitschaft steht.

Erheblich rentabler gestaltet sich ferner der Betrieb, wenn eine Wasserkraft nutzbar gemacht werden kann und damit der Kohlenverbrauch in Wegfall kommt. Daß solches auch auf sehr weite Entfernungen möglich ist, hat die Uebertragung von Lauffen nach Frankfurt auf 175 Kilom. bewiesen. Daß dabei ferner zur größtmöglichen Sicherheit und Gleichmäßigkeit, sowie zur möglichst vollen Ausnutzung der Wasserkraft Accumulatoren mitverwandt werden können — trotzdem auf so große Entfernung hochgespannter Wechselstrom verwendet werden muß — dieses wurde bei einer von Schuckert u. Co. auf der Frankfurter Ausstellung vorgeführten Anlage bewiesen: Von einer einzigen Dynamo, von einer und derselben Ringwickelung konnten sowohl Gleichströme wie Wechselströme abgenommen werden. Diese Dynamo wurde durch den Wechselstrom in Umdrehung versetzt und von dem Commutator wurde Gleichstrom entnommen.

Indeß könnte jemand einwenden, daß Ausstellungsobjecte nicht im eigentlichen Sinne als praktische Ausführungen gelten können. Nun wohl, auch an dieser ermangelt es schon nicht mehr. Das Haus Schuckert u. Co. hatte bereits Gelegenheit, eine solche Anlage mit circa 200 Pferdekräften in Louisenthal bei Gmund am Tegersee dem praktischen Betrieb mit gutem Erfolge zu übergeben.

Eine fernere Hebung der Rentabilität bei Elektricitätswerken wird eintreten mit der Einführung der Elektromotoren, welche schon jetzt guten Anklang gefunden haben und in Zukunft eine große Rolle im Gewerbe einzunehmen berufen sind. Dieses zufolge der einzig dastehenden Eigenschaften des Elektromotors, als da sind: geringes Gewicht, geringer Raumbedarf, sehr billiger Preis; die Zuleitung besteht aus isolirten Drähten, welche an der Decke, an den Wänden oder im Fußboden geführt werden können; es sind keinerlei Verbrauchsproducte und keine Ableitung dafür vorhanden; der Elektromotor geht in jeder Lage und selbstthätig an, sogar mit voller Belastung; der Elektromotor wird für kleine und kleinste Leistungen mit hohem Wirkungsgrad ausgeführt; der Elektromotor hat den denkbar einfachsten Mechanismus: eine in zwei Lagern umlaufende Achse, ohne Gelenk, ohne Führung, die in den meisten Fällen erforderliche drehende Bewegung ist an sich vorhanden, so daß es zur Uebertragung nur eines Riemens bedarf.

Zum Schlusse erübrigt es noch, ein Wort über die Wärmewirkung der Elektricität zu sagen. In dieser Hinsicht steht derselben kein großes Wirkungsfeld offen. Wohl ist die Elektricität für geringe Wärmewirkungen, z. B. bei Brennscheeren, Cigarrenanzündern u. s. w. verwendet worden. Im großen aber würde die Wärme, welche durch Elektricität zu erzeugen wäre, gegenüber dem Gase zu theuer kommen. Dieses liegt in dem geschilderten Umstande begründet, daß in der elektrischen Energie nur ca. $^1/_{10}$ des Wärme-Aequivalentes nutzbar gemacht werden und selbstverständlich bei der Umwandlung in Wärme nur dieser Bruchtheil wiedergewonnen werden kann.

Räthsel.

I. Versteck-Charade.

Es sind nur zwei Silben, sie werden gefunden
In den nächsten zwei Zeilen und dann verbunden.
Die erste Silbe findet im Hause ihr Heil;
Die zweite verbirgt sich in einsamer Gegend.
Das Ganze ist vom menschlichen Körper ein Theil,
Ihn schmückend und wahrhaft belebend;
Stets hilft er uns beim Gehen, Reiten, Fahren
Beim Schreiben und Lesen, warnt vor manchen
Gefahren,
Und hilft oft mit seiner ihm gegebenen Macht;
Mit seiner Hilfe ward viel Großes, auch dies Kleine
vollbracht.

F. W. Franck.

II. Logogriph.

Mit „S" trugen mich Fürsten und Völker
Einst im früh'sten Alterthum.
Mit „B" stürzten sie Königsthrone,
Schnell aber verschwand ihr Ruhm.

III. Akrostichon.

Adel, Amen, Aden, Athen, Der, Leib, Lea, Jeder, Maus, Mur, Richter, Rauch, Thalia.

Aus jedem der obigen 13 Worte läßt sich durch Vorsetzen eines Buchstabens ein neues Wort bilden. Diese Worte müssen so geordnet werden, daß die Anfangsbuchstaben den Namen eines der Sage und dem Aberglauben nach bekannten Schiffsgespenstes haben.

F. W. Franck.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 19410.

I. Rheingold. II. Altai, Altar, Altan, Alter. III. Händel.

Richtige Lösungen sämmtlicher Räthsel sandten ein: „Lu". Paul Monglowski, Lotty V., Albert Schlaß, Paul B., Grete St., Robert und Ida Sander, B. H., Ida Z., Ella B., Franz Viereichel, Albrecht v. Sch., sämmtliche aus Danzig; Erich v. K.-Berlin, Max S.-Graudenz, v. Gh.-Gnesen.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: Erna R. (2, 3), „Großmutter" (1, 2), Wilhelm S. K. (1, 2), „Kinderfreundin" (1, 2), Butzchen (1, 2), Heidt und Riesen (1, 2), Käthchen v. W. (1, 2), Frieda Wettke (1, 2), Ella B. (3), Else R. (2, 3), F. W. (1, 2), E. B. (3), sämmtliche aus Danzig; Nikosch-Putzig, (1, 2), P. Schl.-Pommern, (1, 2), August B.-Königsberg (3), A. H.-Graudenz (1, 3), Elly L.-Neustadt (3), Martha B.-Pr. Stargard (1, 2).

Standesamt vom 19. März.

Geburten: Arbeiter Hermann Klammer, S. — Arb. Rudolf Liedtke, S. — Arbeiter Theodor Marenziehn, T. — Dampfkesselheizer Karl Oskar Rudat, T. — Schneidermeister Friedrich Wenzel, T. — Marine-Intendantur-Assessor Georg v. Cölln, T. — Wachtmann Johann Czoska, T. — Zimmergeselle Wilhelm Brehm, S. — Arbeiter Thomas Borkowski, T. — Todtengräber August Bauer, T. — Mittelschullehrer Georg Zürn, T. — Pensionirter Weichensteller Theodor Tillner, S. — Rangirmeister b. d. königl. Ostbahn Johann Kraft, 1 S., 1 T. — Oberfeuerwerker August Badorrek, T.

Aufgebote: Kaufmann Ernst Gustav Alexander Fuchs in Berlin und Marie Helene Millacz. — Bau-Schlossergeselle Reinhold Alfred Willibald Poddig und Hedwig Franziska Kroll. — Barbiergehilfe Julius Heinrich Walter Schreiber und Klara Elisabeth Martha Nehring. — General-Agent Hermann Lehre und Bertha Wilhelmine Agnes Becker. — Arbeiter Johann Matthäus Kluck und Mathilde Bank. — Seefahrer August Johann Robert Wenk und Maria Ida Majewski — Heizer Johann Jakob Abramowsky und Johanna Hermine Luise Berendt. — Sattlermeister Franz Emil Otto Reiß in Frankfurt a. O. und Wanda Maria Welm hier. — Arbeiter Johann Friedrich Komp und Maria Selma Klein. — Kossätnersohn Friedrich Wilhelm Koal in Lehde und Wittwe Anna Pauline Koal, geb. Domk, daselbst.

Heirathen: Arbeiter Johann Julius Wiesniewski und Auguste Albertine Grentz. — Schlossergeselle Gustav Adolf Peters und Elisabeth Magdalena Reimann. — Sergeant im Grenadier-Regiment König Friedrich I. Karl Hermann Banaski und Selma Hedwig Gastrau.

Todesfälle: Frau Emma Friederike Schilling, geb. Däumer, 57 J. — T. d. Hauszimmerges. Hermann Fischer, 10 J. — S. d. Posthilfsboten Oskar Linke, 2 J. 6 M. — Wittwe Johanna Emma Grohleck, geb. Ehlert, 79 J. — Dienstmädchen Karoline Brämer, 48 J. — Frau Mathilde Siebert, geb. Rocholl, 56 J. — S. d. Schneidermeisters Karl Koslowski, 3 J. — S. d. Arb. Hugo Litzbarski, 5 M. — Fleischermeister Clemens Ludwig Eduard Busse, 29 J. — S. d. Kaufmanns August Karow, 9 J. — Wittwe Wilhelmine Koschke, geb. Köppke, 59 J. — Unehel.: 2 T.

Danziger Börse.

Frachtabschlüsse vom 12. bis 19. März 1892.

Für Segelschiffe von Danzig nach Rendsburg 19 Pf. per Cubikfuß Fichten, Hartlepool 9 s. per Load Plançons, Grangemouth 6 s. 7½ d. per Load Fichten, Pembroke 11 s. per Load Fichten, 14 s. per Load Plançons, Cardiff 10 s. per Load Fichten, 13 s. per Load Plançons, Rouen 32½ Frcs. u. 15 % per Last eichene Bretter, 13 Frcs. per Load Fichten.

Für Dampfer von Danzig nach Gothenburg 13 ℳ per 2500 Kilo Getreide; Hamburg 5 ℳ per Cbm. fichtene Schnitthölzer, Hull 10 s. per Load eichene Pitprops, Boston 8 s. 6 d. per Load fichtene Crossings, Cardiff 9 s. per Load fichtene Timberends; Kings-Lyne 9 s. per Tonne Oelkuchen.

Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Danzig, 19. März.

(Vor der Börse.)

*** **Wochen-Bericht.** Nachdem noch in den ersten Tagen in der Berichtswoche reichliche Schneefälle niedergingen, hat seither ein Witterungsumschlag stattgefunden, und die Temperatur stieg über den Gefrierpunkt. — Die dieswöchigen Bahnzufuhren bestanden aus 55 Waggons gegen 67 vor acht Tagen und 482 im vergangenen Jahre. Vom Inlande kamen 32 Wagen — 155 gleichzeitig 1891 — und aus dem Auslande 23. Dieselben brachten 180 Tonnen Weizen, 20 Tonnen Roggen, 20 Tonnen Gerste, 40 Tonnen Hafer, 70 Tonnen Oelsaaten, 20 Tonnen Bohnen, 30 Tonnen Lupinen, 60 Tonnen Klee, 40 Tonnen Wicken und 70 Tonnen Kleie. — Die hohen Schätzungen der noch im Besitz der amerikanischen Landleute befindlichen Vorräthe, der invisible supply — so genannt im Gegensatz zur visible supply, worunter die Läger auf den Haupt-Stapelplätzen Amerikas verstanden werden — im Vereine mit der Einkehr milderen Wetters haben in der abgelaufenen Berichtsperiode überall bedeutende Fortschritte der herrschenden Baisseströmung veranlaßt. Ueber die weitere Preisgestaltung Conjecturen anzustellen, wäre müßig, doch ist sicher, daß in dieser Hinsicht, abgesehen von etwa eintretenden, außer Berechnung stehenden Ereignissen, die Gunst oder Ungunst der Witterung und die damit verknüpften Aussichten für die diesjährige Ernte den Hauptfactor bilden werden. — In Newyork ist der Weizenpreis 3⅝—4¼ Cents, Mehl 10 Cents und Mais 3⅝ Cents gefallen. Die Abladungen von Amerika waren neuerdings ungewöhnlich stark und betrugen 391 000 Qrs. Weizen — 53% nach England, 11% nach Frankreich und 36% nach anderen Häfen des Continents — gegen 202 000 Qrs. in der vorigen Woche und 101 000 Qrs. in der entsprechenden Woche des letzten Jahres. Die visible supply bestand aus 40 818 000 Bushels Weizen gegen 41 555 000 in der vorhergehenden Woche und 22 859 000 vor Jahresfrist. — In England waren alle Getreidegattungen vernachlässigt, und Weizen fast ganz geschäftslos. Einheimische Weizen wurden ½ bis 1 sh., fremde 1 sh. billiger notirt. — Am Berliner Markt hat die Speculation sich in besonders hervortretender und bei dem dort verhältnißmäßig schon sehr billigen Preisstande beinahe unheimlicher Weise an weiteren Baisse-Engements betheiligt. Außerdem sollen allerdings auch seitens der russischen Haussepartei sehr bedeutende Realisationen bewirkt sein. Durch diese Einflüsse verlor Weizen per Frühjahr 11,45 ℳ und Roggen sogar 14 ℳ. — Auch unser Markt hat sich der diesmal zu mächtig geltend machenden Einwirkung des Weltverkehrs nicht entziehen können, und wenn wir wegen des fehlenden Materials mit Loco-Waare nur in beschränktem Maße gefolgt sind, so kommt die Baisse doch in den Termin-Notirungen von Transitweizen zu richtigerem Ausdruck. Diese Gattungen sind per Frühjahr und Sommer 9 ℳ niedriger, während inländische Weizen per Frühjahr nur 5 ℳ einbüßten. Das Mißverhältniß unseres Preisstandes gegen den Berliner hat sich in dieser Woche noch vergrößert und wir notirten gestern April-Mai-Weizen 27,75 ℳ höher als Berlin. — Gehandelt wurde: Inländisch hellbunt 108—128/9 ℔ 175—222 ℳ, weiß 123/4—130 ℔ 215—222 ℳ, Sommer- 127—131/2 ℔ 210—222 ℳ. Polnisch zum Transit bunt 117/8 ℔ 175 ℳ. Regulirungspreis zum freien Verkehr 219, 220—217 ℳ, zum Transit 183—179 ℳ. Auf Lieferung per April-Mai zum freien Verkehr 220 ℳ Br., 219 ℳ Gd., schließt 216 ℳ Br., 215 ℳ Gd., zum Transit 182 ℳ Br., 181 ℳ Gd., zuletzt 175 ℳ bez., per Juni-Juli zum Transit 185 ℳ Br., 184 ℳ Gd., schließt 178 ℳ Br., 177 ℳ Gd.

Roggen. Der Handel blieb so unbedeutend wie vorher, und die Preisrichtung folgte derjenigen von Weizen. Inländischer Roggen ist loco 2 ℳ, transit 3—4 ℳ, billiger anzunehmen. Die Frühjahrsnotirungen sind 9—10 ℳ niedriger. Bezahlt wurde per 120 ℔: Inländisch 116—120 ℔ 211—214 ℳ. Regulirungspreis inländisch 214—212 ℳ, unterpolnisch 182—179 ℳ, transit 181—177 ℳ. Auf Lieferung per April-Mai inländ. 216 ℳ Br., zuletzt 208 ℳ Br., transit 180 ℳ Br., zuletzt 170 ℳ Gd. — **Gerste.** Gute Qualitäten fanden etwas leichteren Absatz zu mitunter eher anziehenden Preisen. Geringere Sorten wurden im unveränderten Verhältniß gehandelt. Bezahlt wurde: Inländisch kleine 104/5—110 ℔ 149—153 ℳ, große 109 bis 112/3 ℔ 158—162 ℳ, Chevalier 111 ℔ 170 ℳ, russ. zum Transit Futter- 100—102 ℔ 117 ℳ. — **Hafer** inländisch 136—144 ℳ. — **Erbsen** inländ. Koch- 180 ℳ, Mittel- 170 ℳ. — **Wicken** inländ. 110—120 ℳ, feucht 95 ℳ, poln. zum Transit 89—94 ℳ. — **Pferdebohnen** inländisch 146 ℳ. — **Rübsen** russ. zum Transit Sommer- 190 ℳ. — **Lupinen** poln. zum Transit blaue 40 ℳ. — **Heddrich** inl. 90 ℳ, russ. zum Transit erdig 82 ℳ. — **Kleesaaten** weiße 20—67 ℳ, rothe 32—52¾ ℳ per 50 Kilo. — **Thymothee** 12—16 ℳ per 50 Kilo. — **Roggenkleie** zum See-Export 6,20 ℳ per 50 Kilo. — **Serabella** 5 ℳ per 50 Kilo. — **Spiritus.** Die Preise haben in der vergangenen Woche einen starken Rückgang erlitten, welcher zum großen Theil durch die Flauheit des Getreidemarktes veranlaßt wurde. Die veröffentlichten Productions- und Consumtionszahlen weisen per Februar 1892 mit 38 665 700 gegen 1891 mit 41 546 700 Liter ein Minderquantum von ca. 3 Millionen nach, während der Consum 1892 mit 18 619 700 Liter gegen 1891 mit 18 738 100 ungefähr derselbe geblieben ist. Die Bestände von Branntwein in den Niederlagen und Reinigungsanstalten betrugen am 28. Februar 59 850 000 Liter gegen gleichzeitig 1891 54 087 600, haben also eine Vermehrung von ca. 6 Millionen Liter erfahren. Bei den gewichenen Preisen dürfte die Spiritusproduction größere Dimensionen annehmen, obwohl namhafte Maiseinkäufe von Spiritusproducenten bewirkt sind. Der Absatz von Sprit im Inlande ist schleppend, und nach dem Auslande hat jeglicher Export aufgehört, da in Spanien trotz der nominellen Erhöhung des Zolles von 57 Pesatas auf 160 Pesatas Sprit zu höheren Preisen nicht verkäuflich ist, denn Belgien und England sind auf Grund alter Verträge berechtigt, denselben bis zum 1. Juli 1892 zum niedrigen Zollsatze einzuführen. Da der Bedarf in Spanien überhaupt in den Monaten August, September, Oktober am lebhaftesten ist und bis dahin der Bestand aufgezehrt sein wird, so dürfte sich auch späterhin wohl Verwendung für die hiesigen Läger finden. Dieselben belaufen sich gegenwärtig auf ca. 2 Millionen Liter. Notirt wurde: Contingentirt loco 63—60½ ℳ Gd., nicht contingentirt 43—41 ℳ Gd., contingentirt per März 62½—60 ℳ Gd., per März-Mai 62¾—60¼ ℳ Gd., nicht contingentirt per März 42½—40½ ℳ Gd., per März-Mai 42¾—40¾ ℳ Gd. Der Schluß blieb flau.

Fremde.

Hotel du Nord. Hoffmann a. Frankfurt, Kümme a. Leipzig, Holstein, Peters, Stein, Keibel, Scholz, Brügel, Kickebusch, Scheyer, Lubosch, Villert a. Berlin, Kaufmann a. Mannheim, Kerschbaumer a. München, Fränkel a. Wüstegirsdorf, Brandt a. Sunderland, Kasig aus Liegnitz, Grünebaum a. Frankfurt, Marx a. Fürth, Hall a. London, Löwenwald a. Hamburg, Kohn aus Aachen, Kaufleute. Dr. Lissauer a. Danzig, Arzt. v. Puttkamer a. Blauth, Engelhard a. Konopath, Rahm aus Gullnowo, Dorguth a. Raudnitz, Nitykowski a. Bremin, Rittergutsbesitzer. Aly a. Gr. Klonia, Oekonomierath. v. Glasenapp a. Tuchel, Assessor. Thiel a. Berlin, Geh. Ober-Reg.-Rath. Frau Rittergutsbesitzer v. Selchow a. Karolinenthal. v. Kleist a. Potsdam, Prem.-Lieut.

Hotel de Thorn. Müller a. Stettin, General-Agent. Frl. Gottschling a. Lessen Westpr. Directrice. Lange a. Johannisthal, Rittergutsbesitzer. Frls. E. u. F. Bandow a. Stangenwalde. Hopfgarten a. Stuttgart, Seyffarth a. Bautzen. Bochat a. Langenbilau, Lobedanz a. Aachen, Baumgarten a. Leipzig, Drube a. Dresden, Vollmer a. Erfurt. Schulz a. Steglitz, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Herrmann a. Liebenthal, Gutsbesitzer. Bruckmann a. Elberfeld, Rohde a. Würzburg, Goldstein a. Berlin, Tamsen a. Hamburg, Scharbau aus Berlin, Schröder a. Bordeaux, Mittler a. Wülfath, Kaschewski, Heller a. Berlin, Reinisch a. Leipzig, Wolf a. Darmstadt, Silbermann a. Nürnberg, Wachtel, Gutjahr a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Frau Rittergutsbesitzer Muhl aus Lagschau. Kämmerer nebst Familie a. Kleschkau, Major Kunze nebst Gemahlin a. Gr. Böhlkau, Hauptmann Schrewe a. Prangschin, Rittergutsbesitzer. Dr. Kersten a. Schlochau, Landrath. Scharffenberg a. Landsberg, Vers.-Inspector. Dembeck a. Marienhof, Derckſen aus Amsee-Riesenburg, Friese a. Neuvorwerck, Witt aus Nebrau, Ringherz a. Czendacken, Gutsbesitzer. Klein a. Straßburg, Schumann a. Wien, Spier, Katz, Michaelis a. Berlin, Puppel a. Marienwerder, Zöllner a. Allenstein, Krohn, Marx a. Hamburg, Steinhauer a. Bremen, Fischer a. Greiz, Hermes a. Frankfurt, Bädecker aus London, Lagerström a. Kopenhagen, van Bergen aus Holland, Hofmann a. Leipzig, Kaufleute.

Dritter Nachtrag
zum
Statut für die Sparkasse der Stadt Bromberg
vom 2. Mai 1873.

Die in den §§ 14, 18 Absatz 2, 19, 20 und 21 des Statuts vom 2. Mai 1873 und im zweiten Nachtrage zu demselben enthaltenen Bestimmungen werden mit Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung aufgehoben und durch folgende ersetzt:

§ 14.

Jeder Ueberbringer einer Einlage erhält Quittung durch Eintragung in das Sparkassenbuch; jeder Empfänger einer Zahlung hat neben der Abschreibung im Sparkassenbuche noch eine besondere Quittung zu unterschreiben.

Zur Rechtsgültigkeit jeder Eintragung in das Sparkassenbuch sind die Unterschriften der beiden Sparkassenbeamten erforderlich.

§ 19.

Die Sparkasse besteht selbständig und getrennt von der Stadt-Haupt-Kasse. Die Kassengeschäfte werden erledigt von einem Rendanten und einem Controleur, welche als solche auf Vorschlag des Curatorii und nach Anhörung der Stadtverordneten-Versammlung vom Magistrat angestellt u. aus der Kämmerei-Kasse besoldet werden.

Neben den Sparkassengeschäften können diesen Beamten vom Magistrats-Dirigenten auch andere Geschäfte übertragen werden.

Die Höhe der von ihnen zu bestellenden Cautionen wird vom Magistrat nach Anhörung der Stadtverordneten-Versammlung bestimmt.

Den Beamten der Sparkasse wird zur Pflicht gemacht, alle Personen, die auf der Sparkasse verkehren, schnell und höflich abzufertigen und jede Auskunft, die in den Geschäftsbereich der Sparkasse fällt, bereitwilligst zu ertheilen. Beschwerden sind sofort mündlich bei dem Ersten Bürgermeister vorzubringen oder schriftlich an den Magistrat zu richten.

Die Sparkasse befindet sich im Rathhause. Wann sie für den Verkehr geöffnet ist und an welchen Tagen sie geschlossen bleibt, wird vom Magistrat bestimmt und durch Aushang bekannt gemacht.

§ 20.

Die baaren Bestände der Sparkasse sind, soweit sie nicht zur Bestreitung der vorkommenden Zahlungen verfügbar zu halten sind, in sicherer Weise zinsbar anzulegen. Die Anlegung darf erfolgen:

1. in Schuld-Verschreibungen, welche von dem Deutschen Reiche oder von einem Deutschen Bundesstaate mit gesetzlicher Ermächtigung ausgestellt sind,

2. in Rentenbriefen der zur Vermittelung der Ablösung von Renten in Preußen bestehenden Rentenbanken,

3. in Pfandbriefen preußischer, unter staatlicher Aufsicht stehender landschaftlicher Credit-Institute.

In Inhaberpapieren der zu 1 bis 3 bestimmten Art müssen stets mindestens 10 % der Gesammt-Einlagen angelegt sein.

4. in Schuld-Verschreibungen, welche von preußischen communalen Corporationen oder öffentlichen Genossenschaften mit Corporationsrechten, insbesondere Meliorations- und Deichgenossenschaften ausgestellt und entweder seitens des Gläubigers kündbar sind, oder einer regelmäßigen Amortisation unterliegen.

Soweit solche Schuldverschreibungen nicht in der Provinz Posen ausgestellt sind, müssen sie auf den Inhaber lauten und im Courszettel der Berliner Börse notirt sein.

5. bis zur Höhe von 10 % der Gesammteinlagen in Darlehnen gegen Verpfändung von solchen auf den Inhaber lautenden Schuldverschreibungen, welche nach den jeweiligen Bestimmungen der Reichsbank bei dieser Lombardfähig sind. Die Beleihung darf in keinem Falle 85 % des Courswerthes und wenn dieser höher als der Nominalwerth ist, den Letzteren übersteigen.

Sinkt während der Dauer des Darlehns der Cours des Unterpfandes um 5 %, so ist der Verpfänder verpflichtet, die ursprüngliche Sicherheit dadurch wieder herzustellen, daß er nach Wahl der Sparkasse entweder eine verhältnißmäßige Abschlagszahlung macht oder das Unterpfand auf das ursprüngliche Verhältniß erhöht. Geschieht dies binnen der ihm gestellten Frist nicht, so ist die Sparkasse berechtigt, sich aus dem Unterpfande durch Verkauf bezahlt zu machen.

6. Bis zur Höhe von 33⅓ % der Gesammteinlagen in sicheren Hypotheken oder in Darlehnen gegen Wechsel unter Verpfändung solcher Hypotheken oder Grundschulden.

Eine Hypothek oder Grundschuld ist als sicher anzunehmen, wenn sie:

a Bei Hausgrundstücken innerhalb der ersten Hälfte,

b Bei landwirthschaftl. Grundstücken innerhalb der ersten 3/5 ihres Werthes zu stehen kommt.

Der Werth wird bei jeder Beleihung erforderlichen Falls unter Zuziehung besonderer Sachverständigen von dem Sparkassen-Kuratorium festgestellt und zwar unter Berücksichtigung aller werthbestimmenden Momente, namentlich der Lage, der Größe der Versicherung der Gebäude u. s. w., baulichen Zustandes, der Erwerbspreise, bei städtischen Grundstücken der Miethserträge, bei ländlichen Grundstücken unter Rücksichtnahme auf den Grad der Kultur und etwaige landschaftliche Taxen. Die Beleihung von Hausgrundstücken darf in keinem Falle das Zehnfache des Gebäudesteuer-Nutzungswerthes, die von ländlichen Grundstücken in keinem Falle das fünfundzwanzigfache des Grundsteuer-Reinertrages übersteigen. In der Regel sind nur solche Hypotheken- oder Grundschulden zu erwerben, welche im Grundbuch an 1. Stelle eingetragen stehen.

So lange das städtische Leihamt besteht, hat die Sparkasse die zum Betriebe desselben erforderlichen Beträge verfügbar zu halten.

Der Zinsfuß für die Vorschüsse an das Leihamt wird alljährlich durch Gemeindebeschluß festgesetzt.

Ausnahmsweise können die Bestände der Sparkasse durch Gemeindebeschluß unter Genehmigung des Ober-Präsidenten der Provinz Posen auch anderweitig angelegt werden.

Ueber jeden Darlehnsantrag muß der Magistrat Beschluß fassen.

§ 21.

Der Rendant hat monatlich einen Kassenextract einzureichen; auf Grund desselben ist monatlich eine förmliche Kassenrevision zu halten. Die Abnahme und Justification der Jahresrechnung erfolgt unter Mitwirkung des Verwaltungs-Ausschusses vom Magistrat; über die Lage der Sparkasse nach geschehener Rechnungsablegung ist dem Publikum alljährlich durch ein hiesiges öffentliches Blatt Nachricht zu geben.

Bromberg, d. 19. Januar 1892.

Der Magistrat.
gez. Braesicke.

Vorstehender dritter Nachtrag zum Statut für die Sparkasse der Stadt Bromberg vom 2. Mai 1873 wird hierdurch bestätigt.

Posen, den 21. Februar 1892.
(L. S.)

Der Ober-Präsident.
gez. von Wilamowitz.

Ausfertigung.
Bestätigung.
Nr. 1396. 92. O. P.

Vorstehender Nachtrag tritt vom 1. April d. Js. ab in Kraft.

Die Sparkasse erhält von diesem Zeitpunkt ab eine eigene Annahme- und Zahlstelle im Rathhause und wird Vormittags nach wie vor täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, sowie der Kassenrevisionstage von 8½ bis 12½ Uhr und außerdem Nachmittags

von 3 bis 5 Uhr

dem Verkehr des Publikums geöffnet sein. Wir hoffen, daß hierdurch die Benutzung der Sparkasse erleichtert und die Abfertigung in derselben beschleunigt werden wird. Außerdem machen wir noch besonders auf die neu eingeführte Hergebung von Darlehnen gegen Lombard aufmerksam. Denjenigen Inhabern von Spareinlagen, welche sich den Bestimmungen des vorstehenden Nachtrages nicht unterwerfen wollen, bleibt es unbenommen, ihre Einlagen bis zum 30. Juni d. Js. zu erheben.

Es wird angenommen werden, daß alle diejenigen sich dem geänderten Statute unterworfen, welche sich binnen der gedachten Frist zur Zurücknahme ihrer Einlagen nicht melden. (774

Bromberg, den 14. März 1892.

Der Magistrat.
Braesicke.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 13. März 1892, ist am heutigen Tage in unser Genossenschaftsregister bei Nr. 1 Spalte 4 (Rechtsverhältnisse der Genossenschaft) bei der Firma: **Molkerei-Genossenschaft Chottschow, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht**, folgender Vermerk eingetragen:

„Die Haftsumme beträgt 50 ℳ für die gezeichnete Kuh, mindestens aber die Höhe des Geschäftsantheils. Gezeichnet sind 853 Kühe, jedes Mitglied darf nur einen Geschäftsantheil in Höhe von 100 ℳ haben.“ (785

Lauenburg i. P., 14. März 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei Nr. 325 eingetragen, daß die Liquidation der Handelsgesellschaft Brümmer u. Berg hier beendet ist.

Danzig, den 17. März 1892.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Donnerstag, 24. März 1892,
Vormittags 11 Uhr,

sollen auf dem Hofe der Provinzial-Irren-Anstalt hierselbst die im Etatsjahre 1891/82 ausrangirten Gegenstände und zwar:

alte Fässer, Kisten, wollene und leinene Lumpen, alte Eisen- und Blechwaaren ꝛc.

gegen baare Zahlung versteigert werden.

Die Bedingungen werden vor Eröffnung der Auction bekannt gemacht (125

Neustadt Wpr., 4. März 1892.

Provinzial-Irren-Anstalt.

Der Director.
Dr. Kroemer.

Das Paedagogium Ostrau
bei Filehne,

Schule mit Internat, nimmt zu Ostern Zöglinge in alle am liebsten in untere Klassen auf, fördert sie in Gymnasial- und Realabtheilungen bis Obersecunda und entlässt sie mit dem Freiwilligen-Zeugniss. Prospecte gratis. (8142

Loose:

zur **Gründung einer Unfall-Unterst.-Kasse f. d. Feuerwehren d. Prov. Westpr.** a 1 M,
zur **Königsberger Pferde-Lotterie** a 1 M,
zur **Marienburger Schloßbau-Lotterie** a 3 M,
zur **Freiburger Dombau-Lotterie** a 3 M
zu haben in der
Exped. der Danziger Zeitung.



Vertreter in Danzig: H. Dauter.

Stottern

wird in uns. 1869 gegr. Anstalt **sicher u. dauernd** beseitigt. Hon. nach Heilung. Unterricht nach uns. **Lehrbuch für Stotternde,** zu beziehen für 7,50 M von
G. u. F. Kreutzer, Rostock i. M.

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei **Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschleim., Aufgetriebensein, Skropheln** ꝛc. Gegen **Hämorrhoiden, Hartleibigk.,** machen **viel Appetit.** Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf. (5317



Hans Opitz, F. Domke Nachf. in Danzig. (8359

Euer Wohlgeboren!
Ich habe 8 Jahre lang nichts gehört und jetzt höre ich, wenn deutlich gesprochen wird, ganz gut. Gott lohne Ihnen tausendmal für das mir gesandte **Gehöröl.** Ich bin 80 Jahre und 5 Monate alt und schreibe noch und werde in Zeitungen bekannt geben, daß man ein so ausgezeichnetes Mittel gegen **Taubheit** bekömmt.
Hochachtungsvoll
Bernatek. Josef Urban.

Dieses **Gehöröl** von
Dr. Deutsch
welche jede nicht angeborene **Taubheit** heilt, **Schwerhörigkeit,** Ohrensausen, sowie jede **Ohren-Erkrankung** sofort beseitigt, ist mit Gebrauchsanweisung, Spritze ꝛc. für Mk. 4 zu haben im Hauptdepôt von **J. Graetz, Berlin N., Chorinerstraße 81.**

Epilepsie (Fallsucht). Krampfleidende erhalt. gratis-franco Heilungs-Anweisung von Dr. philos. Quante, Fabrikbesitz., Warendorf, i. W. Referenzen in allen Ländern.

Die Deutsche Trichinen-Versicherungs-Anstalt zu Jauer

versichert Schweine gegen Trichinen zu bekannten billigen Prämiensätzen und leistet bei Schadenfällen **vollen** Ersatz.
Zum Abschluß von Versicherungen empfiehlt sich
Johann Kirchner, Danzig.
Agenten werden bei hoher Provision gesucht. (9270

R. F. Daubitz Magenbitter,

weltbekannt und seit 1861 erprobt und bewährt, dürfte in keiner Familie fehlen; zu haben in allen Droguen- und Colonialwaarenhandl. u. i. d. Fabrik Berlin SW., Neuenburgerstr. 28.

Tapeten

von **10** ₰ per Rolle, Borde von **1** ₰ per Meter. Tapeten aus Jahrgang 1891 zum Selbstkostenpreise. Tapeten aus Jahrgängen 1887—90 **50%** unter dem Selbstkostenpreise. Große Auswahl in den **neuesten** Artikeln. Tapeten und Borden giebt es in solcher Eleganz für so **billige** Preise nur im Westpr. Tapeten-Versandt-Geschäft von **H. Schoenberg,** Konitz, Tapeten-Fabrik. (9243

Moselwein eigenes Wachsthum
Friedrich Käss in Trarbach a. d. Mosel.
Preislisten gratis und franco.
Vertreter gesucht.

Wein-Etiquetten.

Berlin W. 8. F. P. Feller.
Muster franco gegen franco.

Dampfcultur.

Unsere überall bewährten **Fowler's Original Compound-Dampfpflug-Locomotiven und Dampfpflug-Ackergeräthe** werden jetzt in verschiedenen Grössen von uns gebaut, sodass Wirthschaften jeder Grösse mit den vollkommensten Dampfpflug-Apparaten bedient werden können. **Eincylindrige Pfluglocomotiven** werden wie bisher auf Wunsch ebenfalls von uns gebaut.

Gebrauchte aber gut in Stand gesetzte Dampfpflug-Apparate aus unserer eigenen Fabrik haben wir gelegentlich sehr billig abzugeben. — Wir übernehmen auch die correcte Ausführung der Reparaturen und prompte Lieferung von **Original-Ersatztheilen** für die bei uns gekauften Dampfpflug-Apparate.

Referenzen über **Hunderte** von unseren Dampfpflügen stehen zur Verfügung.

Cataloge und **Broschüren** über Dampfcultur werden auf Wunsch übersandt.

John Fowler & Co.
in Magdeburg.

Haus- und Grundbesitzer-Verein
zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau Hundegasse 53 ausliegt.

M	600,00	4 Zimmer u. Nebenräume, Holzschneideg. 1.
-	225,00	Gr. Zim., K., K., auch als Comtoir Traueng. 36ᴵ.
-	400,00	2 Zimmer, K., K., Küche, Mausegasse 10 p.
-	680,00	4 Zimm., K., K., gr. Boden Hundeg. 41ᴵᴵ.
-	384,00	2 Zimm., Entr., Kab., Küche ꝛc. Hirschgasse 2.
-	470,00	3 Zimmer ꝛc. Grüner Weg 1aᴵ.
-	410,00	3 Zimm., K., K., Bod., Altan, Abegggasse 4a.
-	360,00	3 Zimm., Bod., Kell., Altan Abegggasse 4a.
-	700,00	4 Zimm., K., K., Mdchst., B. Fleischerg. 86.
-	1200,00	6 Zimm., Badest. Balcon Langgarten 37/38.
-	240,00	2 Zimm., Entr., K., K., Bod., Mauseg. 10ᴵᴵ.
-	150,00	Remise, fest und trocken Judengasse 16.
-	270,00	2 Zimmer, Bod., Küch. pp., Poggenpfuhl 53.
-	360 00	3 Zimm., K., K., Bod., Pfefferstadt 22 part.
-	480,00	3 Z., Kab., Entr., K., K., Bod. pp., Hühnerberg 14ᴵᴵᴵ.
-	1200,00	5 Z., Balk., Mdchk., 2 Kch., Bod., Fleischerg. 39ᴵ.
-	1100,00	5 Z., Balk., Badest., K., K., Entr., Fleischerg. 39ᴵᴵ.
-	800,00	4 Zimm., Kam., Küch., Entr. pp. Langgarten 30ᴵ.
-	900,00	4 Z., Kam., Entr., K., K., Bd. Ketterhagerg. 11/12 p.
-	750,00	2 u. 3 Zim. ꝛc. auch z. Comt. Ankerschmiedeg. 24.
-	—	3 Zim., möbl. m. Heiz. u. Bed. Heil. Geistg. 94.
-	—	In 3 Etag. je 2—4 Zim., Kab., K., K., Karpfenseig. 1.
-	324,00	2 gr. Zim., Entr., K., K., Bod. ꝛc. Kalkg. 8b ᴵᴵᴵ.
-	270,00	2 St., Ent., K., K., Laub. m. G., Petersh. Prom. 29ᴵ.
-	400,00	2 St., Entr., K., K., Bod., Langgasse 48ᴵᴵᴵᴵ.
-	324,00	2 gr. Zimm., Entr., K., K., Bod. pp., Kalkg. 8b ᴵᴵᴵ.
-	500,00	3 Zimmmer, Küch., Kell., Bod., Langgarten 32ᴵᴵᴵ.
-	432,00	2 St., Kab., oder 3 Zimm. pp., Vorst. Graben 30ᴵᴵ.
-	930,00	Laden m. geräum. Wohnung, Breitg. 103.
-	525,00	2 St., 2 Kab., Ent., K., K., Bod., Holzgasse 30ᴵᴵ.
-	300,00	Stub., Kab., K., K., Bod., 3. Damm 8ᴵ.
-	180,00	1 Stube, Bod. pp., Vorst. Graben 6ᴵᴵᴵᴵ.
-	1250,00	4 Z., Balcon, K., K., Bod. pp., Langgasse 67ᴵᴵ.
-	150,00	Stube, Küche, Stall etc. Kneipab 26.
-	900,00	3 große, 2 kleine Zinmer etc. Hl. Geistg 106ᴵ.
-	288,00	3 Zimmer etc. Steinschleuse 4, part.
Gr. Laden	34	Mtr. tief, 6 Mtr. br., Milchkannengasse 13.
-	600,00	3 Z., Dachst., E. K., K., Bod., Brodbänkeng. 11ᴵᴵᴵ.
-	370,00	3 Z., K., K., Waschkch., Bod., Hirschgasse 7ᴵᴵᴵ.
-	650,00	5 Zim., Küche, Keller pp., Langgarten 30ᴵ.
-	280,00	2 Zim., Küche, Bod., Johannisgasse 41ᴵ.
-	252,00	Stub., Kab., Entr., Kamm., Bod. pp., Wallplatz 5.
-	300,00	1. April, 10—3, 2 Z., Bod., Küche, Breitg. 125.
-	430,00	2 St., Kamm., Stall, f. Handwerk., Lastadie 22.
-	300,00	2 Z., Entr., K., K., Bod., Hof, Almodengasse 1 part.
-	180,00	1 Zimm., Küche, Bod., Lastadie 15ᴵᴵ.
-	800,00	5 Zimm., K., Bod., Kell., Neugarten 37.
-	400,00	2 Z., Kab., K., K., Garten, Grüner Weg 12.
-	288,00	1 Zimm., Kab., Entr. ohne Küche, Hundegasse 53.
-	—	5 große eleg. Zimm. nebst Zubeh. 4. Damm 7ᴵ.
-	800,00	Laden mit auch ohne Wohnung 1. Damm 10.
-	400,00	2 Zimm., Kab., K., K., Bod., Gart. Grün. Weg 12.

Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Versicherungs-Anträge auf Mobilien, Gebäude, landwirthschaftliche Gegenstände, Waarenläger, sowie gewerbliche und industrielle Anlagen gegen Feuer-Blitz-Explosions-Schaden werden unter coulanten Bedingungen prompt effectuirt durch den General-Agenten **M. Kauenhowen** in Danzig, Lastadie 4. (6834

Die P. Kneifel'sche Haar-Tinctur,

welche sich durch ihre außerordentliche Wirkung zur **Erhaltung u. Vermehrung** des Haares einen Weltruf erworben, welche, wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, den Bestand selbst bis zur frühen Jugendfülle vermehrt und als vorzügliches Cosmeticum unerreicht dasteht, möge man den trotz aller Reclamen meist schwindelhaften Mitteln gegenüber, **vertrauensvoll anwenden;** man würde durch **kein Mittel** je einen Erfolg finden, wo diese Tinctur wirkungslos bliebe. **Pomaden u. dgl.** sind bei Eintritt obiger Fälle **gänzlich nutzlos;** auch hüte man sich vor Erfolg garantirenden Anpreisungen, denn ohne Keimfähigkeit kann kein Haar mehr wachsen. — Die Tinctur ist amtlich geprüft. In Danzig nur echt bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3 u. **Lietzaus Apoth.,** Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 u. 3 M. (7273

P. Evers, Landschaftsgärtner,

Zoppot, Danzigerstraße 18,
emfiehlt sich zur Ausführung von
Park- u. Gartenanlagen, Fels- u. Grottenbauten, sowie zur Lieferung von Obst- und Ziergehölzen aller Art.

Eigene Gärtnerei. — Lager von Thüringer Tuffgrottensteinen.

Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten **Wollschweißblättern** ohne Unterlage, die nie Flecken in Taillen der Kleider entstehen lassen, hält für Danzig und Umgegend allein auf Lager Herr **Ed. Loewens,** Langgasse 56 und Zoppot, Seestraße 18. Preis per Paar 50 ₰, 3 Paar 1 M 40 ₰. Wiederverkäufern Rabatt. (9444
Robert v. Stephani, Frankfurt a. O.

Farben

metallische wie Erdfarben, Farben in Oel gerieben. **Lacke, Firnisse,** sowie technische Artikel für alle Branchen der Gewerbe-Industrie offerirt die Handlung von
Bernhard Braune,
Danzig. (822

Franz Christoph's Fußboden-Glanzlack

sofort trocknend und geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar,
gelbbraun, mahagoni, nußbaum, eichen u. graufarbig, ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch u. das langsame klebrige Trocknen, das der Oelfarbe u. dem Oellack eigen, vermieden wird. Allein ächt in Danzig bei: **Rich. Lenz,** Brodbänkeng. 43, gegenüb. d. Börse. **Alb. Neumann,** Langenm. 3. Herm. Lietzau, Holzmarkt 1. **Carl Paetzold** Nchflg., Hundeg. 38.

Röst-Maltin. Schaumkugeln aus Malzextrakt ohne Zusatz, Hustenmittel von würzigem Geschmack, löst den Schleim unter Wärmeentfaltung und stärkt, frei von Zucker, die Verdauung **nicht;** bei Heiserkeit und sonstigen Affektionen der Athmungsorgane bewährt. Dosen à 120 c. c. 30 ₰ in Danzig in den Apoth. Lager: Apoth. z. Altstadt, Holzm. 1.
F. Paul Liebe, Dresden.



☞ neueste Modelle und neueste praktisch erprobte Ausrüstungen ☜
nur allerbeste deutsche und englische Fabrikate.

Meine vom vorigen Jahre übrig gebliebenen Fahrräder habe ich größtentheils um die Hälfte im Preise ermäßigt und verkaufe dieselben so lange der Vorrath reicht:

Sicherheitsräder mit Vollgummireifen für 125 und 150 Mk.
Sicherheitsräder mit Polster-Luftgummireifen für 200 und 240 Mk.
Sicherheitsräder mit Pneumaticreifen für 350 Mk.
Hochräder mit ovalem Rücken und Dickend-Speichen für 75 Mk.
Hochräder mit doppelhohlem Radreifen und Tagnendspeichen für 150 Mk.
Dreiräder für Herren und Damen für 90 Mk., 100 Mk. und 135 Mk.
Dreiräder für Kinder für 10 und 12 Mk., Hochräder für 20, 25 und 30 Mk.

Sämmtliche Fahrräder sind in bester Beschaffenheit und compl. ausgerüstet, die theureren mit ff. vernickelter Laterne und Glocke, Peitsche und Peitschenhalter.

☞ Reelle Garantie. ☜ ☞ Unterricht gratis. ☜

Paul Rudolphy, Danzig,

Langenmarkt Nr. 2.
Abtheilung für Fahrräder verbunden mit Reparatur-Werkstatt.

Gewerbe- und Handels-Schule für Frauen u. Mädchen
zu Danzig.

Das Sommersemester beginnt am 21. April cr.
Der Unterricht erstreckt sich auf: 1. **Zeichnen,** 2. **Handarbeit,** gewöhnliche u. Kunsthandarbeiten, 3. **Maschinen-Nähen u. Wäsche-Confection,** 4. **Schneidern,** 5. **Buchführung u. Comtoirwissenschaften,** 6. **Putzmachen,** 7. **Pädagogik,** 8. **Blumenmalen** (Aquarell, Gouache, Porzellan ꝛc. Eintritt monatlich), 9. **Stenographie.**
Der Cursus für Vollschülerinnen ist einjährig und können Schülerinnen an allen, wie an einzelnen Lehrfächern theilnehmen.
Sämmtliche Curse sind so eingerichtet, daß sie sowohl zu Ostern, wie zu Michaeli begonnen werden können, an welchen Terminen hierorts die sämmtlichen
Handarbeitslehrerinnen-Prüfungen,
zu denen die Schule vorbereitet stattfinden.
Für das Schneidern bestehen 3, 6 und 12 monatliche Curse.
Zur Aufnahme neuer Schülerinnen, wie zu jeder näheren Auskunft ist die Vorsteherin der Schule, Fräulein **Elisabeth Solger** an den Wochentagen von 11—1 Uhr im Schullocale, Jopengasse 65, bereit. Bei der Aufnahme ist das Abgangs-, resp. das letzte Schulzeugniß vorzulegen. (356

Das Curatorium.
Hagemann, Davidsohn, Gibsone, Neumann, Gack.



Frühjahrs-Neuheiten:
Knöpfe und Besätze

Spitzen, Bänder, Rüschen, Schleifen, Strümpfe, Handschuhe, Corsets, Strickgarne, Schmucksachen
in reicher Auswahl besonders preiswerth.

Die Piano-Fabrik
von
C. Weykopf,

Jopengasse 10,
empfiehlt ihr solides seit 40 Jahren bewährtes Fabrikat in Pianinos neuester Construction. Dieselben erfreuten sich während dieser ganzen Zeit der ungetheiltesten und ehrenvollsten Anerkennung der besten musikalischen Kreise, in welchen sie ihrer Klangschönheit wegen beliebt und bevorzugt sind.
Lieferant der meisten Seminare Ost- und Westpreußens.
Vertreter nur erster Firmen Deutschlands. (5385

Feldbahnen
jeder Art.



Forst-, Gruben- und Industrie-Bahnen,
neu und gebraucht,
kauf- und miethsweise.

W. N. Neubäcker, Danzig,
Kupferschmiede und Gelbgießerei

empfiehlt sich zu Einrichtungen von Brauereien, Brennereien, Destillationen, Zucker- u. Selterfabriken.
Warmwasserheizungs-Anlagen,
Rohrleitungen jeder Art, für Land- u. Schiffsmaschinen, in Kupfer und Eisen.
Lager von Dampfkessel-Armaturen.
Feuerspritzen in verschiedenen Größen, für Gemeinden und Fabriken.

Photographie.

1 Dutzend Visites Mk. 6,— | 1 Dutzend Cabinet Mk. 18,—
1/2 - - - 3,50 | 1/2 - - - 10,—

Andere Größen, sowie Reproductionen und Vergrößerungen ebenfalls im Preise entsprechend reducirt, in bekannter sauberer, tadelloser Ausführung. Nichtconvenirende Aufnahmen werden bereitwilligst wiederholt. (723
E. Flottwell & Co., Reitbahn 7ᴵ.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe
20% unter Ladenpreis.

Eine Partie **Galanterie- und Lederwaaren, Schmucksachen, Briefpapiere und Umschläge, Schreibhefte, sowie sämmtliche Comtoir- und Schulbedarfsartikel** empfehle zur geneigten Beachtung. (579

Wilhelm Herrmann,
49 Langgasse 49, nahe dem Rathhause.
Das Geschäft verkaufe ich auch im Ganzen, eventuell ist der Laden für später zu vermiethen.

Medicinischer Tokayer,

chemisch untersucht, ärztlich empfohlen,
aus der Hof-Ungarweinhandlung
Rudolf Fuchs, Pest, Wien, Hamburg.
Obiger Wein, dessen **Reinheit garantirt** wird, ist infolge seiner **großen Milde** und seines **hohen Gehalts an Nahrungsstoffen** das beste Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke und Kinder.
Zu haben in Originalflaschen 1/1 M 2 und 2,50,
1/2 M 1,10 und 1,30 M (7179
in **Fr. Hendewerk's Apotheke,** R. Scheller, Melzerg. 9.

Die Piano-Fabrik
von
Hugo Siegel,

Heiligegeistgasse 118,
empfiehlt ihre seit 36 Jahren anerkannt vorzüglichen **Pianinos.** Außerordentliche Stimmhaltung, Dauerhaftigkeit der Mechanik, sowie große Tonfülle zeichnen meine Fabrikate aus. Preise zeitgemäß billig.

Ackergeräthe, Walzeisen, abgedrehte Achsen, Hufnägel, | Zaundraht, Stacheldraht, Drahtgeflechte, Spalierdraht,
empfiehlt zu billigsten Preisen
Rudolph Mischke,
Langgasse Nr. 5. (9935

PATENTE

und Musterschutz besorgt u. verwerthet C. v. Ossowski, Ingenieur, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 3. (5386

Bau- und Düngkalk
offeriren
Gebr. Edlinger,
Rumford u. Ringöfen Kalkbrennereien,
Groß-Strehlitz und Tarnau
(Station Gr. Stein.)
Aufträge sind nur nach Groß Strehlitz zu richten. (8264

Pianinos, von 380 M an, a 15 M monatl. Franco = 4 wöch. Probesend. **Fab. Stern, Berlin, Neanderst. 16.**

Maschinenfabriken,
die in der Lage sind, eine **Schnupftabakfabrik nach neuestem System** einzurichten, werden ersucht, ihre Adressen einzusenden. (543
Kunstmühle Pr. Stargard, den 15. März 1892.
F. Wiechert jun.

2500 Mark,
auf ca. 9 Monate à 6% Zinsen, von einem strebsamen Geschäftsmann zur Vergrößerung seines gut gehenden Geschäfts gesucht. Sichere Bürgschaft garantirt! Gefl. Off. u. 590 ohne Vermittler erb.

1000 Meter
ganz neues, nicht gebrauchtes Stahlgleis nebst 9 Stahllowrys, 3/4 Centimeter Inhalt, ganz complett, sehr billig zu verkaufen.
Offerten unter **761** an ie Expedition dieser Ztg. einzureichen.

Geld, mehrere Mill. zu Hypothek u. jed. Zweck getheilt für **Jedermann zu 4 bis 5 % überallhin zu vergeben. Sofort nachweisb. Keine Provisionzahlung. Agenten verb. Adresse D. C. postlagernd Berlin-Westend.**

Reiche Damen (üb. 400) wünsch. z. heirath. Näh. Blumenlese, Berlin 62. Porto 40 ₰.

Stellenvermittelung.

Eine tüchtige, selbstthätige
☞ **Wirthin** ☜
mit bescheidenem Benehmen wird vom 1. April oder später für kleine Wirthschaft gesucht. Bedingungen: Perfektes Kochen, Backen und Erfahrung im Einschlachten und Federviehzucht. Erwünscht: Uebung im Plätten. Nur gute Zeugnisse und Gehaltsansprüche einzusenden an
Frau von Förster,
Wogenab bei Elbing, Westpreuß.

Feuer-Versicherung.
Ein Herr, welcher sich der Acquisition für eine der größten Feuerversicherungs-Gesellschaft widmen will, wird unter sehr günstigen Bedingungen gesucht. Offerten unter **807.**

Lehrling
mit **guter Handschrift** gegen monatliche Remuneration per sofort oder später.
G. Meinas, Gr. Wollweberg. 91, General-Agent d. „Victoria".

E. Schulz, Fleischergasse 5,
kfm. Placirungsgesch., gegr. 1860, s. stets für seine umfangr. u. coul. Kundschaft nach alt. bew. Meth., bezügl. Moralität u. Leistungsfäh. nur gediegene Kräfte, 1. Größe. Zunächst erb. Zeugniß-Copie und wenn mögl. auch Photographie. Provisionsz. unmitt. b. Engagem. Lehrlinge s. stets in größ. Anz.

Remisier.
Altes angesehenes **Berliner Bankgeschäft** mit guten Börseninformationen **sucht einen durchaus vertrauenswürdigen Vertreter** mit ersten Referenzen.
Offerten mit Angabe bisherigen Wirkungskreises sub J. F. 8240 an **Rudolf Mosse,** Berlin S. W. erbeten. (706

Zum 1. April ist gute Pension zu haben Sandgrube 28 part.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.